

BENE

17

DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

SEPTEMBER/OKTOBER 2016

WIE KLINGT DER GLAUBE?

DIE BEDEUTUNG DER MUSIK
FÜR DIE KIRCHE DER ZUKUNFT

KINDER FÜR KINDER:
SO ENGAGIEREN SICH
DIE KLEINSTEN IM BISTUM

HARTER JOB:
BOCHUMER IST
KNAST-SEELSORGER
IN LIMA

**+ DAS GROSSE
BENE-ERNTEDANK-QUIZ
UND SUPER-GEWINNE
FÜR TOLLE SHOWS**



EDITORIAL: WAS MUSIK MIT UNS MACHT

Liebe Leserin, lieber Leser,

geht es Ihnen manchmal auch so? Am Anfang dieses Sommers hörte ich im Radio ein Lied, das mich nicht mehr losließ. Und irgendwie war der Titel Programm für den Rest des Tages: „Can't stop the feeling“. Ich war fröhlich und beschwingt und musste aufpassen, beim Autofahren vor lauter rhythmischer Begeisterung nicht das Lenkrad versehentlich herumzureißen. Die Botschaft: Lass Deinen Gefühlen freien Lauf, Bewegung heißt Leben! Das war es, was mich in diesem Moment total ansprach.

Ein paar Wochen später hörte ich im Urlaub einen mir bis dahin unbekanntem Song einer britischen Band. „Oh, simple thing, where have you gone? I'm getting old, and I need something to rely on“, lauteten zwei Textzeilen, die mich schlagartig erfassten: „Was ist aus den einfachen Dingen des Lebens geworden? Ich werde alt und brauche etwas, auf das ich mich verlassen kann.“ Ich war den Rest des Tages sehr nachdenklich.

Der gleiche Urlaub, in einer Kirche in Oxford: Magisch werde ich angezogen von den Klängen aus dem Gotteshaus. Es probt der Chor eines Musik-Konservatoriums aus den USA, spontane Kirchenbesucher sind herzlich eingeladen zu lauschen. Es wird einer der ergreifendsten Momente dieser Reise. So himmlisch, so engelsgleich, so betörend und jede Körperzelle ergreifend ist das, was die Studenten singen. Ich kann meine Tränen nicht stoppen.

Was Musik in bestimmten Situationen alles auszurichten vermag! Sie gibt Halt bei der ewigen Sinnsuche, spendet Kraft an Wendepunkten im Leben, sie tröstet in Gefühls- und Glaubenskrisen. Sie öffnet Ventile und sendet Botschaften, die uns elementar berühren. Die Erfindung der Musik ist wirklich ein göttliches Geschenk. Deshalb widmen wir uns in dieser Ausgabe dem Thema einmal auf besondere Weise. Denn Musik spielt auch bei Kirche eine zentrale Rolle. Die Frage ist nur, wie wir Kirchenmusik der Zukunft definieren wollen. Was spricht uns an, berührt uns, was füllt vielleicht sogar wieder die Gotteshäuser?

Noch ein paar Zeilen kommen mir in den Sinn, die kennen Sie wahrscheinlich alle: „Mother says I was a dancer before I could walk. She says I began to sing long before I could talk“ („Mutter sagt, ich sei schon Tänzerin gewesen, bevor ich überhaupt gehen konnte. Sie sagt, ich begann schon zu singen, lange bevor ich sprechen konnte.“ / aus Abba: „Thank you for the music“). Tanz und Gesang sind die Sprache, die wir alle verstehen, bevor wir etwas anderes begreifen. Kirche und Kirchenmusik, wie auch immer wir sie künftig definieren, kann viel zur Verständigung beitragen.

Ihre Jutta Laege
Redaktionsleiterin



UNSER ABSCHIED VOM SOMMER



WIE MUSS KIRCHENMUSIK HEUTE SEIN?



MIT MUT GEGEN DIE DEPRESSION



BESUCH BEI DER SPANISCHEN GEMEINDE



SIEBENSACHEN PACKEN



SEELSORGER IM KNAST IN LIMA

BE.on

Wenn Sie dieses Zeichen unter einem Artikel oder Foto in BENE sehen, gibt es online noch mehr Inhalte und Interaktives zum Thema. Geben Sie die jeweils neben dem Button stehende Adresse im Internet ein und lassen sich überraschen! Oder besuchen Sie uns direkt unter: www.bene-magazin.de
Wir sind auch bei facebook: www.facebook.com/magazin.bene

Unser BENE-Telefon ist für Sie immer dienstags von 10 bis 11 Uhr freigeschaltet: 0201/2204 633. Sollten wir einmal nicht da sein, sind wir wahrscheinlich für BENE im Einsatz. Dann hinterlassen Sie uns doch bitte eine Nachricht!

BENissimo...

... sind unsere BENE-Experten: Achtsamkeitstrainerin Angela Homfeldt, Kräuter-Expertin Stefanie Horn und Garten-Fachmann Christof Rumbaum. Ihre regelmäßigen Videotipps gibt es unter: www.bene-magazin.de

ÜBERTAGE

Unter freiem Himmel – Abschied vom Sommer

4

QUERBEET

Wünsche und Gebete: Das Fürbittenbuch aus dem Bochumer St. Josef-Hospital
„Wir schaffen das!“ Karikaturen in Oberhausen

6

LEBENSMUT

Mit dem Rad gegen die Depression anstampeln: Mut-Tour in Duisburg, Mülheim und Oberhausen

8

BEGEGNUNG

Zwei Schlaganfallpatienten aus Bochum treffen sich nach Jahrzehnten wieder

10

BESUCH BEI

... der Spanischen Gemeinde in Essen

12

GLAUBENSSATZ

Wie klingt der Glaube? Interview mit dem Leiter der Bischöflichen Kirchenmusikschule, Jörg Stephan Vogel zum 50. Jubiläum

14

BENEFIT

Energiesparen: Bistum Essen geht neue Wege

18

ALPHABET

Das BENE-Erntedank-Quiz

19

SIEBENSACHEN

7777, 777, 77 und 7 km von Werdohl nach ...
7 Gründe, St. Augustinus Gelsenkirchen zu besuchen
7 schöne Herbstausflugs-Ziele im Ruhrbistum

20

BESTIMMUNG

Harter Job: Padre Nikolai aus dem Bistum Essen, der Gefängnisseelsorger von Lima

24

JUBEL & TRUBEL

Karten für Mozart-Musical in Duisburg und fürs Varieté Et Cetera in Bochum; BENE gratuliert

27

BETRIFFT ...

Gotik-Führung durch den Dom
Neues Theaterstück der KJG Bottrop, BENE-Bello

28

LIEBER GOTT

... ich hab' da mal 'ne Frage, Kolumne

29

BESSERWISSER

Was Kinder für Kinder im Bistum tun
Kommunionkind Nick fragt ...

30

BESTNOTEN

Wort-Gottes-Feiern, Kino-Premieren & Buchtipps

32

BE PLUS / GEBET

Termine, Vorschau, Impressum

34

Summer



moved on

Er zieht langsam aber unerbittlich von dannen, unser Sommer, der so recht eigentlich keiner war. Und doch trauern wir ihm in diesen kürzer werdenden Tagen entschieden nach. Bleib doch bitte noch ein bisschen! Wir lieben lange, laue Nächte, ausgelassene und spirituelle Momente unter freiem Himmel, in freier Natur, gut gelaunte, weil mit Sommergefühlen gestärkte Menschen um uns herum. Festhalten können wir sie nicht, die lannige, lauschige Zeit, die wir in diesem Sommer miteinander verbracht haben, aber wir können uns daran erinnern, wenn der November-Blues kommt. Und uns dann ein Lächeln des wohligen Erinnerns schenken.

EINE FILMREIFE GESCHICHTE

WARUM SCHAUSPIELER GÜNTER LAMPRECHT ZUM KATHOLIKENTAG INS RUHRBISTUM KOMMT

Am 8. September wird der Schauspieler Günter Lamprecht im Rahmen des Oberhausener Katholikentag erwartet (BENE berichtete). In der Lichtburg in Essen wird er den Film „Liebfrauen“, präsentieren, der 1984 ausgestrahlt wurde, dann aber im ZDF-Archiv verschwand. Warum ausgerechnet dieser Film? Oberhausens Stadtdechant Peter Fabritz ist verantwortlich für die Wahl und somit auch für die Einladung an Lamprecht, den er im August zum ersten Mal persönlich traf. BENE war dabei und staunte (wie der Schauspieler übrigens auch) über die wahre Begebenheit ... 13 Jahre nach Ausstrahlung des Films!

Fabritz war 1997 gerade in halbes Jahr Priester in Duisburg-Meiderich. Er hatte sich am Allerheiligen-Tag, einem Samstag, mit schwerer Erkältung durch den Gottesdienst gequält.

Am Sonntag, dem Allerseelentag, war er bereits so mitgenommen, dass er völlig versäumt hatte, für den Gottesdienst eine Predigt vorzubereiten. „Ich habe mich nur noch dahin geschleppt“, berichtet er. Siedend heiß fiel ihm am Altar ein, dass er etwas vergessen hatte ... „Und dann erinnerte ich mich an diesen alten Film, „Liebfrauen“ mit Günter Lamprecht.“



Schauspieler Günter Lamprecht (l.) mit Oberhausens Stadtdechant Peter Fabritz

Lamprecht spielt darin einen Pfarrer in Herne. Und eine Szene kam Peter Fabritz genau in diesem Moment wieder in den Sinn: „Sie sagten im Film dem geschockten Angehörigen eines Unfallopfers, der fragte: ‚Was machen wir denn jetzt, Herr Pfarrer?‘ schlicht: ‚Jetzt sind wir arm dran!‘“

Dieser Satz, der so schonungslos war, hat Fabritz nachhaltig beeindruckt: „Ich habe darauf aufbauend meine erste freie Predigt gehalten!“ erzählt er. „Und die Leute waren danach voll des Lobes.“ Bis heute predigt Fabritz frei. „Das habe ich Ihnen zu verdanken, Herr Lamprecht!“ I jul

BE.on Interview & weitere Infos bene.mg/lamprecht

WORKSHOPS IM KLOSTERGARTEN SAARN

Stefanie Horn ist BENE-Lesern und Online-Nutzern längst bekannt: Die Lehrerin aus Mülheim gibt im BENE-Videokanal „Benissimo“ regelmäßig Tipps zum Umgang mit Kräutern. Sie selbst hegt und pflegt gemeinsam mit dem zweiten BENE-Experten, Gärtner Christof Rumbaum, den Kräutergarten im Kloster Saarn in Mülheim.

Wer Stefanie Horn vor Ort erleben will, hat in diesem Herbst jede Menge Gelegenheiten dazu: Auf dem Programm stehen die nächsten Sonntagsführungen. Am 17. September heißt es: „Heilend-helfende Farben aus dem Kräutergarten“, am 2. Oktober ist das Motto: „Powerkräuter fürs Immunsystem“. Beginn ist jeweils um 14.30 Uhr (drei Euro, keine Anmeldung erforderlich).

Wer tiefer in die Themen eintauchen will, ist herzlich zum Wochenend-Workshop eingeladen. Am 9./10. September heißt es: „Den Sommer bewahren – Wildfrüchte und herbliche Wildkräuter“. Die Erträge selbst zu sammeln und dann zu verarbeiten, ist Inhalt des Workshops. (17 bis 19.30 Uhr, 10 bis 14 Uhr, Anmeldung erforderlich, Beitrag: 30 Euro)

In der Klostermedizin standen (Heil-)Kräuter von jeher im Mittelpunkt. Im Workshop „Klostermedizin im Alltag“ werden bewährte Rezepte der „alten“ Klostermedizin ausprobiert, die sich leicht in den Alltag integrieren lassen. Termin: 29. Oktober, 10 bis 15 Uhr, Beitrag: 35 Euro, zzgl. Lebensmittelumlage.



Infos: www.museum-kloster-saarn.de,
Anmeldung: kraeuter@horn-koopmann.de oder 0208 / 3763409

Die BENE-Zahl

Im Ruhrgebiet wurden im vergangenen Jahr so viele Kinder geboren, wie schon lange nicht mehr. Das Statistische Landesamt NRW meldete jetzt die jüngste Erhebung. 2015 waren es 44.245 Geburten, in 2014 hingegen „nur“ 42.679, vor zehn Jahren, 2006, noch weniger: 40.424.

44.245

» Es ist nicht wenig Zeit, die wir haben, sondern es ist viel Zeit, die wir nicht nutzen.

Seneca, römischer Philosoph, * etwa im Jahre 1, † 65 n.Chr.



BENE-KIOSK-QUIZ, HEFT 16: LÖSUNGEN UND GEWINNER

Die richtigen Lösungen zum BENE-Kiosk-Quiz in Heft 16 lauteten: 1B; 2B; 3B; 4B; 5C; 6C; 7A; 8B; 9C; 10B. Glückwunsch an die Gewinner Nicole Brodwoski, Gabriele Grimberg, Georg Hülsermann, Mirella Mastrolembo, Manfred Stempel

WIR SCHAFFEN DAS!

DREI KARIKATURISTEN AUS DEM RUHRGEBIET – EIN THEMA – EINE AUSSTELLUNG

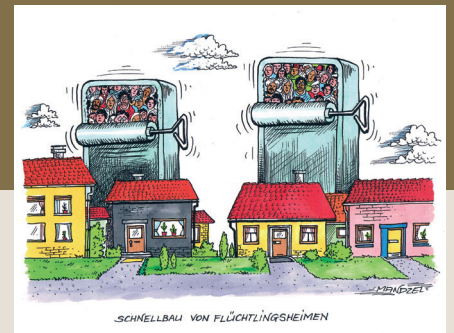


Wenn uns die Worte fehlen, lassen wir Bilder sprechen.

Nein, nicht irgendwelche Selfies oder Videos, sondern **politische Karikaturen**, die schonungs- aber eben nicht humorlos sind und vielleicht helfen, die widersprüchlichen und beklemmenden Ereignisse der vergangenen Monate zu verarbeiten. Die **Ludwiggalerie Schloss Oberhausen** versammelt ab dem



4. September drei namhafte Karikaturisten des Landes in einer Ausstellung. Unter dem Titel „Wir schaffen das!“ kommentieren die aus dem Ruhrgebiet gebürtigen Karikaturisten **Waldemar Mandzel, Thomas Plaßmann** und **Heiko Sakurai**, die zu den besten in Deutschland gehören, zeichnerisch die widersprüchliche europäische Flüchtlingspolitik in der Berichterstattung der Printmedien. Erstmals werden ihre Arbeiten, mit denen



sie sich in scharfem, aber auch liebevoll witzigem Ton zu dem nach wie vor hochaktuellen Thema äußern, in einer Museumsausstellung im Kleinen Schloss präsentiert. Die Eröffnung der Ausstellung findet am 4. September um 15 Uhr statt. Danach ist die Ausstellung **dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr** geöffnet. Der Eintritt ist frei. I jul

Infos: www.ludwiggalerie.de

AUSSTELLUNGS-GESPRÄCHE

Die drei Künstler sind am 29. Oktober, 15 Uhr (Heiko Sakurai), am 12. November, 15 Uhr (Thomas Plaßmann), und am 11. Dezember, 16 Uhr (Waldemar Mandzel) in der Ludwiggalerie Oberhausen, Konrad-Adenauer-Allee 46, im Gespräch mit Galerie-Direktorin Christine Vogt live zu erleben. Dort gibt es dann auch die Möglichkeit, Arbeiten oder den zur Ausstellung herausgegebenen Katalog (14,90 Euro) signieren zu lassen.

VERLOSUNG

Wir verlosen gemeinsam drei Ausstellungskataloge für unsere Leser: Bitte beantworten Sie folgende Frage: Wie heißen die drei Karikaturisten?

Mail mit Adresse und Telefonnummer an: redaktion@bene-magazin.de, Stichwort: Ludwiggalerie, Einsendeschluss: 20.09.16

ÖVEL

LÜDENSCHIED

SCHWELM

ENNEPETAL

ALTENA



NUR MUT!

DAS GEHT! GEMEINSAMES RADFAHREN HILFT GEGEN DIE DEPRESSION

Text Kathrin Brüggemann | Fotos Achim Pohl

„Natürlich spreche ich über meine Krankheit“, sagt Inge selbstbewusst. Sie sitzt auf dem schwer bepackten Tandem und tritt kräftig in die Pedale. „Dafür bin ich schließlich hier.“ Die 60-Jährige gehört zu einem der Teams, das mit der „Mut-Tour“ durch Deutschland radelt. Das Ziel: Auf das Thema Depressionen aufmerksam zu machen. BENE hat sie und ihre Gruppe bei der Fahrt durch Oberhausen, Mülheim und Duisburg begleitet.

„Ich gelte als chronisch depressiv, da ich schon länger als vier Jahre mit der Erkrankung zu tun habe“, gibt sie ohne Umschweife zu. Die Teilnahme an der Mut-Tour ist daher für sie eine echte Herausforderung: Mit fünf weiteren Teilnehmern radelt sie von Münster aus durch den Ruhrpott, die Rheinschiene entlang. Nach insgesamt zwölf Tagen wird sie Mainz erreicht haben. Täglich fährt sie zwischen 60 und 80 Kilometer, übernachtet im Zelt, spricht mit Journalisten. Belastungen, die sie in akuten Krankheitszeiten nicht durchstehen würde.

„Um an der Aktion teilzunehmen, ist eine gewisse Stabilität Voraussetzung“, erklärt Sebastian Burger, Initiator der Tour. Auch er geriet vor einigen Jahren in eine psychische Krise. Damals wanderte er wochenlang an der Weser entlang, nutzte Sport als



Antidepressivum. Mit der Mut-Tour will er anderen Betroffenen die Möglichkeit geben, Bewegung und Gemeinschaft als Präventionsmittel einzusetzen. „Wir beleuchten das schwere Thema Depression endlich mal vor einem positiven Hintergrund. Betroffene ziehen sich nicht zurück, sondern werden aktiv. Sie zeigen, wie man mit dieser Krankheit umgehen kann.“

Die Tour sei allerdings, so betont er, kein therapeutisches Projekt, sondern stelle eine Säule der Selbsthilfe dar. Denn Aktivität, und das ist wissenschaftlich erwiesen, kann depressiven Zuständen entgegenwirken. Das gleichmäßige Treten hat eine positive Wirkung auf die Stimmung, da Glückshormone ausgeschüttet werden. „Dass man aus eigener Kraft von A nach B kommt, ist ein tolles Gefühl“, bestätigt Cara (47) lächelnd. Die sympathische

Die sogenannte „Mut-Tour“ ist Deutschlands erstes Aktionsprogramm auf Rädern, das einen Beitrag zur Entstigmatisierung der Depression als Erkrankung leistet. Menschen mit und ohne Depressionen radeln in Teams von Stadt zu Stadt, um Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Drei Monate lang geht es in insgesamt zwölf Fahrrad-Etappen etwa 7000 Kilometer durch Deutschland. An 40 Tagen gibt es in über 70 Städten Mitfahr-Aktionen.

Weitere Infos unter: www.mut-tour.de



Foto I.: Mit schwerem Gepäck machen sich die Tour-Teilnehmer Inge, Sebastian, Austi, Valentin, Cara und Christian (v. l. n. r.) auf den Weg

Auf Tandems geht es auch durch Oberhausen, Mülheim und Duisburg

Foto unten: Cara ist eine der Betroffenen. Mutig macht sie ihre Depression öffentlich



Frau erkrankte vor drei Jahren. Damals konnte sie ihren linken Arm plötzlich nicht mehr bewegen. „Es hat allerdings lange gedauert, bis man herausgefunden hat, dass die Schmerzen psychosomatischer Natur sind.“

Bedauerlich: Obwohl laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) zurzeit etwa vier Millionen Menschen in Deutschland an einer Depression leiden, wird nur jeder Zweite angemessen behandelt. Ein Grund dafür: Viele Betroffene schämen sich. Sie schweigen lieber, anstatt sich Hilfe zu holen. Noch heute spricht Cara, die als Angestellte im Kulturbereich arbeitet, nicht mit ihren Kollegen über die Depression. „Es ist nicht so, dass ich es nicht sagen will. Oft sind die Ohren dafür einfach nicht offen.“

Dabei können Depressionen jeden treffen. „Da ist ein großes Nichts, ein Verlust von Gefühlen und Energie“, erinnert sie sich an die dunkle Phase ihrer Erkrankung. Dank ihrer Ärzte und ihrer Familie gehe es ihr heute besser. „Meine Aufgabe ist es jetzt, nach Aktivitäten zu suchen, die mir gut tun.“ Deshalb die Entscheidung für die Mut-Tour. Vor allem die Teamarbeit gibt ihr Kraft. „Das ist ein starkes Miteinander.“

Inge findet nicht nur in der Gemeinschaft mit dem Team, sondern auch in der Gemeinschaft mit Gott Halt. „Das Wissen, dass ich ein geliebtes Wesen bin, das trotz seiner Fehler gewollt ist, hat mir sehr geholfen“, sagt sie nachdenklich. „Gott möchte schließlich, dass wir heil werden und uns nicht mit einer Depression rumschlagen müssen.“ Im Moment muss sie sich vor allem mit ihrem schmerzenden Gesäß rumschlagen, das sich nach mehreren Stunden auf dem Fahrradsattel bemerkbar macht. Doch davon lässt sich Inge nicht beirren. Sie fährt tapfer weiter. Denn: Aufgeben gilt nicht.

DIESE BEGEGNUNG IST EIN SEGEN

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl

ZWEI FREUNDE TREFFEN SICH NACH MEHR ALS 30 JAHREN WIEDER. SIE EINT DAS GLEICHE SCHICKSAL: BEIDE HABEN EINEN SCHLAGANFALL ERLITTEN.

Es gibt nichts zu beschönigen! Das wird schnell klar beim Blick in die Gesichter der beiden Männer, die am großen Küchentisch in einer Wohnung in Wattenscheid sitzen. Die beiden haben das gleiche Schicksal – und doch erging es ihnen ganz unterschiedlich. Die beiden hatten noch so viel vor, doch dann kam alles anders. Sie trafen sich zum ersten Mal, als sie noch Kinder waren, in den 1970er Jahren – und dann jahrzehntelang nicht. Bis der eine vom Schicksalsschlag des anderen erfuhr – und helfen wollte, weil er Ähnliches erlebt hatte – dreißig Jahre zuvor.

Thomas Fritz und Ralf Kronenberg sind Schlaganfallpatienten. Thomas Fritz verunglückte 1989 bei einem Tauchlehrer-Lehrgang in der Bretagne. „Beim Auftauchen erlitt ich den Infarkt“, berichtet er.

Erinnern kann er sich daran nicht mehr. „Die Ausrüstung war vorher vorschriftsmäßig getestet worden. Es war die Crème de la Crème der Tauchlehrer vor Ort. Ansonsten hätte ich wohl nicht überlebt.“

Überleben – was im Rückblick so leicht daher gesagt klingt, ist ein unerbittlicher Kampf. Drei Wochen liegt Thomas Fritz im Koma. Als er aufwacht, sind Ärzte und seine Schwester bei ihm. Er will fragen, was die ganzen Leute in seinem Schlafzimmer zu suchen hätten, und bekommt kein

Ralf Kronenberg (l.) und Thomas Fritz

Wort heraus. Der Schlaganfall hat nicht nur seine rechte Körperhälfte gelähmt, sondern auch das Sprachzentrum getroffen. Thomas Fritz ist von einer Sekunde auf die nächste in ein anderes Leben katapultiert worden. „Am Anfang bin ich fast wahnsinnig geworden, weil ich mich nicht artikulieren konnte“, schildert er. Der gelernte Maschinenbauingenieur muss mit damals 28 Jahren alles wieder neu lernen. Laufen, essen, sprechen, sich anziehen, sich waschen, die einfachsten Handgriffe. Anderthalb Jahre verbringt er in Kranken-

EHRENAMTLICHE SCHLAGANFALLHELPER – DAS PROJEKT

Das Konzept zur Schulung ehrenamtlicher Schlaganfall-Helfer ist von der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe in Kooperation mit der Hochschule für Gesundheit in Bochum entwickelt worden. Zuletzt konnten Ende Juni zehn Schlaganfall-Helfer aus NRW ihre Zertifikate entgegennehmen. An drei Wochenenden wurden sie zu den Themen „Akutphase Schlaganfall“, „Grundlagen von Rehabilitation und Therapie“, „Kommunikation im Umgang mit Betroffenen“ sowie „Sozialrecht“ unterrichtet. Als Schlaganfall-Helfer werden die Zertifikatträger sich nun in verschiedenen Regionen Nordrhein-Westfalens um die Belange von Schlaganfall-Betroffenen und deren Angehörigen kümmern.

Kontakt zu einem Schlaganfall-Helfer sowie weitere Informationen:
Stefan Stricker (Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe, Tel.: 05241 977049)

häusern und Rehabilitationszentren, trainiert hart – mit dem festen Willen, wieder in sein altes Leben als wissenschaftlicher Assistent an der Technischen Hochschule in Aachen zurückzukehren. „Ich hatte große Pläne, doch alles hat sich in Schall und Rauch aufgelöst.“

Er ist dem Beruf nicht mehr gewachsen, muss ihn aufgeben. „Als Schwerbehinderter neu anzufangen, ist nahezu aussichtslos“, weiß er aus Erfahrung – und hat doch Glück im Unglück. Ein ehemaliger Lehrer bringt ihn auf die Idee, sich im EDV-Bereich zu spezialisieren und selbstständig zu machen. Thomas Fritz kehrt nach Bochum zurück, baut sich eine neue Existenz auf. Seit knapp 20 Jahren arbeitet er nun schon in der Erwachsenenbildung. Der Zufall will es, dass er von einem Modellprojekt in Bochum hört. „Die Hochschule für Gesundheit suchte Freiwillige für eine Ausbildung zum ehrenamtlichen Schlaganfallhelfer. Und ich wollte etwas tun.“

Zu diesem Zeitpunkt ist auch Ralf Kronenberg bereits durchs Martyrium gegangen. Im Februar 2011 trifft ihn der Schlag ins Gehirn. Drei Tage lang hatte der gelernte Betriebswirt unter Kopfschmerzen gelitten, er ist Migränapatient, misst den Schmerzen keine größere Bedeutung bei. Doch dann kann er plötzlich auf einem Auge nicht mehr richtig sehen. Seine Frau Karin ruft den Notarzt. Ihr Mann steigt noch selbstständig in den Rettungswagen. Dann verliert er das Bewusstsein. Seine Überlebenschance liege bei 20 Prozent, lassen die Ärzte die verzweifelte Ehefrau wissen. Die Schwellung im Gehirn ist enorm, eine Schädelöffnung, um den Druck im Kopf abzuleiten, unausweichlich. Ralf Kronenberg wird ins künstliche Koma versetzt, liegt dann vier Wochen auf der Intensivstation. Er schafft den Weg zurück ins Leben, aber die Einschränkungen sind enorm. Er ist linksseitig gelähmt, dazu

kommt ein „Neglect-Syndrom“, ein halbseitiger Gesichtsfeld-Ausfall. Kronenbergs Gehirn lässt ihn bei der Wahrnehmung all dessen, was sich links vom ihm abspielt, im Stich. Er kann folglich nicht einmal allein über eine Straße gehen. „Ich bin zu 100 Prozent auf fremde Hilfe angewiesen“, sagt er voller Traurigkeit. „Ich war immer ein sportlicher Typ. Es fällt mir schwer, mein Schicksal zu akzeptieren.“ Auch weil er sich nach der ersten Genesung zunächst mehr zutraute. „Ich habe überhaupt keine geistige Einschränkung, das macht es umso bitterer.“

Seine Familie hat all das noch mehr zusammengeschweißt. Die drei Kinder studieren in der Nähe. Sie und seine Frau waren in den vergangenen schweren Jahren der wichtigste Halt. „Wir sind uns alle sehr nah“, sagt Karin Kronenberg. Sie trösten und sind da, wenn ihr Mann an seiner Mutlosigkeit zu zerbrechen droht. Abgesehen von einigen früheren Arbeitskollegen sind andere soziale Kontakte zwangsläufig rar geworden. „Ja, wir haben auch Gott verflucht“, sagt Ehefrau Karin, die schon als Kind an Rheuma erkrankte und sich vor dem Schlaganfall immer auf ihren Mann stützen konnte. „Von Jetzt auf Gleich brach das ganze alte Leben zusammen.“ Vor allem die Sorge, den Alltag zu bewältigen, macht ihr zu schaffen. Dazu kommt ein Dickicht von Bürokratie und Behördengängen, dem sie kaum gewachsen ist.

Und dann gibt es doch einen kleinen Lichtstreif am Horizont. 2013 treffen sich Thomas Fritz und Ralf Kronenberg bei einem Geburtstag wieder. „Als Kinder haben wir hinter der Kirche zusammen Fußball gespielt, doch nach der Schulzeit hatten wir uns aus den Augen verloren“, erzählt Thomas Fritz. „Ich habe meiner Schwester so viel zu verdanken, als ich damals erkrankte“, sagt er. „Das wollte ich weitergeben.“ Er absolviert 2014 eine



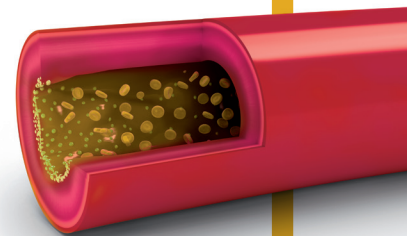
Karin und Ralf Kronenberg halten zusammen. Auch die Kinder sind immer für sie da.

Ausbildung zum ehrenamtlichen Schlaganfallhelfer. Und bringt den Patienten gleich mit ein: „Ralf war sozusagen mein erster Fall.“ Und so wird er, obwohl selbst stark eingeschränkt, eine wichtige Stütze im Leben der Kronenbergs.

Ralf Kronenberg bedeutet die wieder belebte Freundschaft viel. „Es ist schön, dass wir auch ganz Triviales erzählen und es nicht nur um die Krankheit geht.“ Gemeinsam spazieren sie langsam durch den Garten, Hund Cookie springt fröhlich um sie herum. „Thomas ist ein Segen“, sagt Karin Kronenberg. Auch weil er mit so gutem Beispiel vorangeht. „So etwas wie Thomas würde ich auch gerne machen“, wünscht sich Ralf Kronenberg. Anderen helfen, durch schwere Zeiten zu kommen: „Vielleicht hat jemand eine Idee für mich!“

AKUTER NOTFALL: SCHLAGANFALL

Plötzliche Seh- und Sprachstörungen, Lähmungs-, Taubheitsgefühl, starker Schwindel oder starke Kopfschmerzen können Anzeichen für einen Schlaganfall sein.



Mögliche Symptome und was zu tun ist unter: www.schlaganfallhilfe.de/symptome, bzw. /notfall



Es ist wohl eine Binsenweisheit, dass Einander verstehen nur durch Aufeinander zugehen funktioniert. Doch so leicht das auch klingt, so schwer fällt es zuweilen. Wenn man nicht mal dieselbe Sprache spricht, bleibt die Verständigung naturgemäß auf der Strecke. Dass Integration sich lohnt, beweist der spanische Elternverein Essen (Asociación española de Padres de Familia e.V.). Von spanischen Gastarbeitern 1969 gegründet, um Kindern muttersprachlichen Ergänzungsunterricht anzubieten und die Integration der Spanier in Essen zu erleichtern, ist daraus ein kunterbunter Kulturverein geworden, in dem sich Spanier, Deutsche und andere Nationen tummeln.

Text Jutta Laege | Fotos APF Essen

BIEN HECHO!

So geht Integration auf Spanisch

Die Eltern von Cristina Fernandez-Moser (Foto oben links) gehörten zur ersten Generation der Gastarbeiter im Ruhrgebiet. Mitte der 1960er Jahre kamen sie aus der Nähe von Gijón nach Essen, weil es hier Beschäftigung für den Vater gab. „Eigentlich sollte das nicht für immer sein“, berichtet die Vorsitzende des Elternvereins. Sie war sieben, als ihre Eltern sie nach Deutschland holten. „Unsere Familie lebte zeitweise getrennt.“ Mit ihren Geschwistern und Eltern zusammen gab es gerade mal zwei gemeinsame Jahre.

Doch trotz der Hin- und Hergerissenheit zwischen alter Heimat und neuem Lebensmittelpunkt blieben sie. Das hatte auch damit zu tun, dass das Bistum Essen für die Spanier 1968 ein eigenes Gemeindehaus zur Verfügung stellen konnte. In der „Misión Católica Española“ kümmerten sich fortan der Priester Carlos Castejon und die Schwestern der Ordensgemeinschaft der Salesianerinnen um die Integra-

tion der Kinder. „Ich war den ganzen Tag im Schulunterricht“, schildert Fernandez-Moser, „morgens war ich Deutsche, mittags Spanierin.“ Die Nonnen unterrichteten die Gastarbeiter-Kinder in deren Muttersprache – und das war ganz wichtig, „damit wir den Anschluss an unsere Sprache nicht verloren“.

Und so wurde aus Cristina Fernandez-Moser, die, wie der Name verrät, einen deutschen Mann heiratete, eine, wie sie selbst sagt, „Europäerin“. Eine, die sich engagiert für die nachfolgenden Generationen und für den Kulturaustausch, die im Integrationsrat der Stadt Essen ringt und kämpft, dass das, was die Generation ihrer Eltern begonnen hat, nicht nur weitergeführt, sondern auch ausgebaut wird.

DISZIPLIN, AUSDRUCK, EMOTIONEN

Klack, klack-klack, klack-klack. Im Rhythmus der Gitarrenmusik stampfen die



GUT GEMACHT!

Tanzlehrerin Rafaela Escoz bei einer Aufführung, rechts: Spanische Unterrichtsklasse

Schülerinnen mit ihren Schuhen auf den Boden der Übungshalle in der Franziskanerstraße. Flamenco-Unterricht mit Tänzerin Rafaela Escoz, die höchste Disziplin einfordert. Jeder Schritt muss sitzen, die Arme dürfen nicht irgendwie herumwackeln, die Haare gehören zusammengebunden. Ihr Mann, Juan Fernando Luengo, spielt die typischen Flamenco-Takte auf der Gitarre. Hier geht es um Ausdruck, um Emotionen, um Freude, Trauer, Schmerz – alles oder nichts.

DIE BILINGUALE NOTE

Die Flamenco-Kurse stehen beim spanischen Elternverein und in der spanischen Gemeinde hoch im Kurs. Und hier tanzen nicht nur gebürtige Spanier. „Bei uns sind Spanien, Deutschland, Italien, Polen und Mazedonien vertreten“, erzählt das Lehrerpärchen. „Flamenco ist universell.“ Regelmäßig gibt es Trainingseinheiten für die jeweiligen Altersgruppen, Aufführungen

inklusive. Bei den Älteren (ab 11 Jahre) wirbt die Tänzerin eifrig für neue Teilnehmerinnen. „Jeder kann Flamenco lernen. Und eigentlich kann man schon nach wenigen Trainings auf die Bühne“, meint Escoz. Währenddessen sitzt Fernandez-Moser an den Kursplänen für das kommende Halbjahr. Der spanische Elternverein bietet Spanisch-Kurse für Muttersprachler, Spanisch als Fremdsprache und Deutsch als Fremdsprache für alle Niveaus. Dazu kommen Folklore-Tanzkurse (Jotas), Gymnastikkurse, Ausflüge, Feste, Museumsbesuche, Konzerte – mit der besonderen spanischen oder bilingualen Note. Immer am letzten Dienstag eines Monats präsentiert der Verein Kinofans das „Ciñol“, spanisch-sprachige Filme mit deutschen Untertiteln im Film Studio auf der Rütten-scheider Straße.

Besonders am Herzen liegen der Vorsitzenden die zweisprachigen Kinder-Spielgruppen „Mi casita verde“ und „Arco Iris“,



in denen die Kinder spielerisch ans Spanische herangeführt werden. „Am regulären zweisprachigen Unterricht in Schulen arbeiten wir noch“, schmunzelt sie. Immerhin: Ein bilinguales Projekt Deutsch-Spanisch gibt es bereits: an der Cranachgrundschule in Essen. Verständigung ist ihre Lebensaufgabe geworden, der Verein die Plattform, die Begegnung möglich macht. „Akzeptanz und Integration beruhen auf Gegenseitigkeit. Das hat uns überleben lassen“, sagt Fernandez-Moser. „Daran kann jeder, der in friedlicher Absicht kommt, mitwirken und teilhaben!“
Infos: www.apf-essen.de

An einer Kirchenmusikschule werden Organisten und Chorleiter ausgebildet. Aber nicht nur das. Die Kirchenmusikschule des Bistums Essen, die in diesem Monat ihren 50. Geburtstag feiert, deckt ganz unterschiedliche Bereiche klassischen und modernen Musikunterrichts und musikalischer Weiterbildung ab. Für die einen ist die Ausbildung hier ein Karriere-Sprungbrett, für die anderen ein liebgewonnenes Hobby. Die Anforderungen sind mit den Jahrzehnten stetig gewachsen. Heute will die Schule sich ganz im Sinne des Zukunftsbildes des Bistums Essen präsentieren: Vielfältig, aufgeschlossen und innovativ.

Ein Gespräch mit dem Leiter der Schule, Jörg Stephan Vogel

BESCHWERT ODER BESCHWINGT: WIE KLINGT DER GLAUBE



BENE: Die Kirchenmusikschule feiert in diesem Jahr ihr 50. Jubiläum. Das ist in kirchlichen Dimensionen betrachtet unglaublich jung.

Vogel: Ja, stimmt, bei Kirchengeschichte wuchert man ja gerne mit Jahrhunderten. Aber für unsere Einrichtung ist es dennoch ein stolzes Jubiläum. Die Schule ist kurz nach Gründung des Bistums Essen entstanden. Angestoßen durch Kardinal Hengsbach und initiiert von Monsignore Josef Jenne, der unter anderem auch die Essener Domsingknaben ins Leben rief: zunächst als Kirchenmusikseminar, dann – Anlass war das 30. Jubiläum – wurden wir von Bischof Genn zur Kirchenmusikschule erhoben.

BENE: Was bedeutet die Erweiterung des Begriffs für Ihre Arbeit?

Vogel: Grundsätzlich war ausdrücklicher Wunsch des Zweiten Vatikanischen Konzils ja schon Mitte der 1950er Jahre, dass sich Kirche um Orte der Schulung und Verbreitung von Kirchenmusik kümmern möge, wo z.B. Kantorengesang und Orgelspiel erlernt werden können. Der Begriff Schule fasst das und geht natürlich darüber hinaus. Er entspricht dem, was zunehmend unsere Zukunft bestimmen wird und was auf uns zukommt: Wir müssen und werden uns in der Bandbreite einem größeren Aufgabenfeld widmen – anders als man das so klassischerweise in der ohnehin breit angelegten Kirchenmusikausbildung der vergangenen Jahrzehnte getan hat.

BENE: Was und wofür wird hier gelehrt?

Vogel: Wir sind ja keine Hochschule. Bis 2000 hatten wir zwar einen eigenen Kirchenmusikstudiengang mit Abschluss der B-Prüfung, haben uns dann als Ausbildungsort für neben- und ehrenamtliche Kirchenmusik ganz neu aufgestellt. Zunächst für alle, die die sogenannte C-Qualifikation erlangen wollen: Laien, aber auch Berufsmusiker, Schulmusikstudenten oder Schulmusiker, Musikpädagogen oder Instrumentalisten. Aus Sicht des Bistums ist das etwas Wunderbares, weil diese musikalisch vorgebildeten Menschen ihr individuelles Können ja auch mit in das Leben der Gemeinden einbringen. Der Bedarf an Neben- und Ehrenamtlichen dürfte trotz Kirchenschließungen eher steigen als sinken. Wir bieten daher auch berufsbegleitende anderthalbjährige

Aufbauschulungen an, die es in dieser Form bisher nur bei uns gibt. Da geht es um Fortbildung in klassischen Themenbereichen wie Chorleitung und Orgelimprovisation, aber auch um Gospelchorleitung und das dazu passende Klavierspiel. Dafür holen wir ausgewiesene Experten aus ganz Deutschland als Lehrbeauftragte. Vor allem richten sich unsere Angebote aber an junge Menschen und Schüler, die hier vielleicht überhaupt erst auf die Idee gebracht werden, ihr Hobby zum Hauptberuf zu machen. Nach unserer Ausbildung können sie dann zum Beispiel an die Musikhochschulen wechseln, was auch nicht wenige tun.

BENE: Bundesweit sinken allerdings die Studentenzahlen für Kirchenmusik an den Hochschulen. Der Studiengang „Kirchenmusik“ wurde an der Folkwang-Hochschule ganz eingestellt. Haben Kirchenmusiker überhaupt eine Zukunft?

Vogel: Doch, doch! Zum einen gibt es eine auf lange Sicht stabile Nachfrage nach Voll- und Teilzeitkräften. Zum anderen geht es um die Vermittlung von Kompetenz und Sicherung von Qualität. Kirchenmusik ist ja nicht mit einem gefälligen Hintergrund sound erledigt. Den passenden Ton zu finden, ist eine immer neue und andere Herausforderung! Und wenn man gut ist in seinem Bereich, ist die Telefonnummer unserer Studenten schnell im ganzen Bistum verteilt. Ich denke, ein Grund ist auch, dass Kirche vor Jahrzehnten eine größere Rolle in der Gesellschaft spielte. Das merken wir bei der Berufung zum Priesteramt, zu kirchlichen Berufen allgemein. Das ist

?



*Foto links:
Der Leiter der Kirchen-
musikschule, Jörg Stephan
Vogel.*

*Großes Foto: Musikschul-
lehrer und Komponist
Dominik Susteck mit
einem seiner Schüler,
Lukas Kowal, bei den
Proben an der Orgel.*



Und so klingt Kirchen-
musik: bene.mg/orgel

WIE KLINGT DER GLAUBE?

FORTSETZUNG

heute anders. Aber genau das ist unsere Herausforderung: Es geht auch in der Kirchenmusik um Berufungsgeschichten! Junge Leute aufmerksam zu machen auf eine Begabung, sie auf die Idee zu bringen, sich mit dem Thema zu befassen. Kirchenmusik – alte wie neue Töne und Formen – kann das durchaus leisten! Wir müssen aber mehr Gelegenheiten für die Begegnung damit schaffen! Ermutigen und Begleiten! Darin sehe ich die wichtigsten Themen im 50. Jahr unseres Bestehens. Mit dem, was mich erfüllt, kann ich ja auch andere erreichen, berühren. Wenn ich etwas spiele, womit ich mich selbst nicht wohlfühle, dann merkt das auch ganz schnell eine Gemeinde.

BENE: Das klingt nach Gratwanderung ... Es gibt doch festgelegte Liturgien und kirchliche Rituale, die das, was in Kirche gespielt werden darf, einschränken.

Vogel: Kirchenmusik reicht ja von gregorianischen Gesängen über Johann Sebastian Bach bis zu Worship und Gospel. Wir haben auch einen kulturpolitischen Auftrag für die nächsten Generationen. Und wenn wir sagen: „So, hier ist die Kirchenmusik-Kiste. Alles, was darin ist, ist heilig. Basta, genug! Mehr brauchen wir nicht“ – das wäre fatal. Das Spannende ist doch: In jeder Hinsicht offen sein, zusehen und fördern, dass und wie neue Dinge entstehen – in allen musikalischen Bereichen. Unsere Schüler und Studenten werden im besten Fall so ausgebildet sein, dass sie spüren, was die Gemeinde vor Ort braucht.

BENE: Viele möchten, wenn sie sich noch mit Kirche einlassen, musikalisch unter



Liebt die Vielfalt der Kirchenmusik: Jörg Stephan Vogel.

halten werden, Musik ihres Geschmacks hören. Bei Trauungen zum Beispiel. Wie bewerten Sie diese Entwicklung?

Vogel: Ich finde, die Sehnsucht, die emotionale Nähe, die ein Brautpaar mit einem bestimmten Lied verbindet, darf durchaus einfließen in ihren Traugottesdienst. Das darf dann auch höheren Rang haben als die liturgische Korrektheit. Warum soll es nicht eine Ballade etwa von Eric Clapton sein, in der ich spirituelle Ansätze finde? Ich glaube, dass das viele Priester und pastorale Mitarbeiter ähnlich pragmatisch sehen, was die textliche Seite betrifft. Wobei immer die Frage ist: Wo finden wir einen gemeinsamen Nenner? Was können wir aus der frohen Botschaft mitgeben? Für die musikalische Seite kann ich nur sagen: Je phantasievoller, desto besser! Was nicht heißen soll: Ist ja eh' egal, was wir machen! Ich kann mich als Organist auch einbringen. Das Paar muss sich mit

seiner Musikauswahl wohlfühlen – ich kann es abholen, behutsam Alternativen vorschlagen. Ich glaube, zum Gelingen solcher Feiern kann Kirchenmusik eine Menge segensreich beitragen. Ich möchte diese Kultur der Toleranz und Wertschätzung auch an unserer Schule vermitteln.

BENE: Was ist für Sie das Besondere an Kirchenmusik?

Vogel: Gute Frage. Wie definiert man die überhaupt? Ist Kirchenmusik nur dann Musik, wenn sie mit geistlichem Text zu tun hat? Oder ist nicht auch ein Instrumentalstück, etwa „Air“ von Bach, ein spirituelles, wunderbar inspirierendes Stück im besten Sinne? Dass es zur religiösen Weitung der Anwesenden beiträgt, dürfen wir vermuten. Umgekehrt ist eine Johannespassion außerhalb der Kirche, in einem Konzertsaal, zwar kein Kirchen-, aber doch irgendwie ein geistliches Konzert. Ich denke, die Grenzen sind da fließend und das ist gut so. Für mich ist die Definition so: Musik in der Kirche kann oft ausdrücken, was sich Text und Sprache, ja sogar einer noch so guten Predigt entzieht. Es gibt diese Dinge zwischen Himmel und Erde, die sind nur musikalisch erleb- und greifbar.

BENE: In der Regel klingt aber Kirchenmusik eher getragen. Beschwert oder beschwingt? Wie viel Veränderung darf bei Kirchenmusik sein?

Vogel: Wir dürfen uns nicht an der Frage des Repertoires festbeißen, weder die klassischen noch die modernen Klänge als die einzig möglichen deklarieren. Es kommt darauf an, für jede Gemeinde den „passenden Ton“ zu finden und die Dinge mit Leidenschaft zu tun. Wenn jemand am Ambo mit einfühlsamer Stimme einen Antwortpsalm vorträgt, dann wird er die meisten Mitfeiernden berühren. Umgekehrt kann eine Gemeinde an unmotivierter Orgelbegleitung leiden. Menschen merken, ob du erfüllt bist von dem, was du tust. Und zwar repertoireübergreifend.

VORAUSSETZUNGEN ZUM BESUCH DER KIRCHENMUSIKSCHULE

Jeder, der Grundkenntnisse am Klavier, musiktheoretische Kenntnisse und eine ausbildungsfähige Stimme hat, kann sich zunächst zu einer Beratung anmelden. Erforderlich für den Besuch der Schule mit anschließender C-Qualifikation ist eine Aufnahmeprüfung. Vorbereitungskurse für diese Prüfung finden im April und Mai des Jahres statt. Der Unterricht erfolgt häufig neben Schule, Ausbildung oder Beruf und findet an Samstagen und Wochenenden statt. Einzelunterricht an der Orgel gibt es in der Schule oder in den Gemeinden, Wohnorten des Schülers (Kursgebühr: 85 Euro/Monat).

Die Ausbildung nimmt in der Regel zwei bis vier Jahre in Anspruch, pro Woche sind es sieben bis acht Stunden plus Zeiten der Vor- und Nachbereitung. Zu den Lehrkräften gehören renommierte Kirchenmusiker, fachlich und pädagogisch versierte Lehrer, auch aus der Evangelischen Kirche.

**Infos (auch zum Jubiläumsprogramm, siehe rechts):
Bischöfliche Kirchenmusikschule Essen, Klosterstraße 4,
45127 Essen, Mail: kirchenmusikschule@bistum-essen.de,
Tel.: 0201-2204284 oder 530.**

BENE: Auffällig ist gerade bei Gottesdiensten und Eucharistiefeiern mit Menschen, die nicht mehr regelmäßig dabei sind: Sie verlernen das Mitsingen.

Vogel: Das ist auch eine Herausforderung. Zum einen bauen wir fachliche Fortbildungen aus, unabhängig von der Erstausbildung. Zum anderen brauchen wir auch neue, differenziertere Formen, einschließlich der Einbindung von Gesang und Musik. Es muss bunter, kreativer und vielfältiger sein. Nicht ausschließlich die klassische Orchestermesse ein- oder zweimal im Jahr. Wir haben gute Erfahrungen gemacht mit Werkstatt- und Mitmachkonzerten. Man kann auch Gottesdienstbesucher an die Seite der Chormitglieder holen, sie einbinden und damit „spielend“ zum Singen bringen. Das schafft Nähe, Lust am Mitmachen. Im Rahmen des Zukunftsbildprozesses des Bistums Essen kümmern sich die Verantwortlichen auch um die sogenannte „geistliche Populärmusik“, die in den Gemeinden helfen soll, kirchliches Musikprogramm zeitgemäß zu erweitern. Es ist ja spannend, wenn man etwa Populär-Musiker und Musiksoziologen hört, die aufzeigen, welche Musik nachfolgende Generationen außerhalb von Kirche hören. Auch, wie sie mit dem Thema Glaube umgehen. Mit welchen Texten drücken sie ihre Glaubens- und Sinnsuche aus? Da müssen wir Profis erstmal genau anhören und lernen, was da gerade Sache ist!

BENE: Letztlich ist es keine Frage des zum-Singen-Bringens, überall wird ja gesungen. Bei Karaoke-Veranstaltungen, beim Fußball, beim Rockkonzert ...

Vogel: Singen ist eine der grundlegenden Ausdrucksformen des Menschen, genau wie Tanzen. Es ist emotional, berührt und bewegt den Menschen ganz. Wir müssen es in der Kirche offenbar neu entdecken und kultivieren! Im Ruhrgebiet klappt das ja mit dem Day of Song schon ausgesprochen gut! Aber unsere Gottesdienste werden zu oft bieder und langweilig empfunden. Selbst die Neuen Geistlichen Lieder der 70er und 80er Jahre scheinen bisweilen verbraucht. Vielleicht ist es oft zu routinisiert, zu lieblos, zu statisch, was wir musikalisch in Gemeinden machen. Die Lösung kann nur lauten: Initiativ werden, frischen Wind reinbringen, neue Formen und Wege der Vermittlung und Entdeckung von Kirchenmusik versuchen, unsere Gottesdienste musikalisch emotionaler machen. Und damit den Riesenschatz an Kirchenmusik neu entdecken!

BENE: Vielleicht scheitert Kirchenmusik eher daran, dass der Weg in die Kirche gar nicht mehr gefunden wird?

Vogel: Im Gegenteil: Kirchenmusik kann vielmehr helfen, dass viele neugierig werden, diesen Weg (wieder) zu gehen. Vielleicht sogar sich über die Musik neu mit Glaube und Kirche auseinanderzusetzen. Dazu brauchen wir die bereits erwähnte Formenvielfalt. Und wir sollten auf die Kraft der Musik vertrauen, die, zumal wenn sie gut aufgeführt ist, aus sich selber sprechen kann! Oder mit Liedern einmal ein ganzes Stadion füllen – ein offenes Singen in der Grugahalle mit den BENE-Lesern zusammen – das wäre doch was!

BENE: Wie klingt Glaube heute? lautet eine Frage, mit der Sie sich demnächst bei einer großen Diskussion in der Akademie „Die Wolfsburg“ beschäftigen werden.

Vogel: Wenn ich hier junge Leute qualifiziere, Organist, Sänger, Chorleiter zu werden, stelle ich diese Frage auch immer wieder: Wie klingt eigentlich mein, wie klingt euer Glaube? Jeder muss das für sich klären: Mit welchen Liedern und Texten kommt bei mir ganz persönlich mein eigenes Sehnen, Sorgen, Suchen, Fragen zum Ausdruck? Wenn die Schüler das für sich beantworten können, können sie auch für die Gemeinde da draußen diese Frage stellen. Und wir stellen sie an Experten, auch hinsichtlich neuer Wege der Vermittlung, die wir gern kennenlernen würden. Für mich persönlich kann ich nur sagen: Glaube klingt ausgesprochen vielfältig. Und nicht in jeder Situation gleich. Das ist ein Grund, warum ich Kirchenmusiker geworden bin. Es gibt kaum einen Musik-



Szenen aus dem Unterricht: Schülerin Natalie Mol trainiert ihre Stimme.

beruf, der eine solch faszinierende Bandbreite hat. Aber man muss auch zu seinen Grenzen stehen. Keiner will erleben, dass ich mit einer Gemeinde Gospel singe (lacht). Aber ich möchte selbstverständlich, dass Gospel stattfindet. Darum geht es bei meiner Vision der Kirchenmusik der Zukunft – und ihrer Vermittlung.

Das Gespräch führte Jutta Laege

DAS JUBILÄUM DER KIRCHENMUSIKSCHULE

- | | |
|-----------------|---|
| Danken | 10. September 2016, 16.30 Uhr
Hohe Domkirche, Essen: Vesper mit Bischof Franz-Josef Overbeck, Mehrchörige Musik von Gabrieli, Schütz, Monteverdi, anschl.: Festakt |
| Hören | 18. September 2016, 17 Uhr
St.-Lucius-Kirche, Essen-Werden: „Soli Deo Gloria“, Geistliche Abendmusik: Johann Sebastian Bach für Tenor, Traversflöte und Cembalo |
| Singen | 1. Oktober 2016, 10-19 Uhr, Abendlob 18 Uhr
Karmelkirche am Innenhafen, Duisburg „Kein Lied, das ihm genügt...“, Liedtag zum Mitsingen mit Texten und Liedern von Huub Oosterhuis |
| Schenken | 5. Oktober 2016, 20 Uhr
Hohe Domkirche, Essen: Uraufführung des Orgel-Zyklus „Zeichen“ von Dominik Susteck durch Studenten der Kirchenmusikschule |
| Lernen | 5. November 2016, 10-19 Uhr
Kath. Akademie „Die Wolfsburg“, Mülheim: „Wie klingt Glaube heute? Kirchenmusik und -ausbildung zwischen Bewahren und Erneuern“ |
| Tanzen | 18., 19., 20. Nov 2016, 19 Uhr
Pfarrkirche St. Maria Magdalena, Bochum: „WOHIN? Orgel & Tanz. Improvisationen.“ Matthias Geuting, Henrietta Horn, Tanz-Ensemble der Folkwang-Universität der Künste |

Was kostet es eigentlich, eine Kirche zu heizen? Und: Geht das nicht auch billiger? Seit 2012 gibt es im Bistum Essen, angeregt durch die Deutsche Bischofskonferenz, Empfehlungen zu Energiesparmaßnahmen und zur Energiewende. 15 von 42 Pfarreien im Ruhrbistum sind bereits mit dabei – sie bekommen nicht nur Ökostrom, sie sparen auch kräftig. Wie das geht? BENE hat nachgefragt.

Text Jutta Laege



KIRCHE KANN AUCH ÖKO

Wie läuft der Energieeinkauf?

Über eine externe Beratungsgesellschaft erhält das Bistum, respektive die Pfarreien, seit 2012 besonders günstige Angebote für Strom, Gas und Fernwärme. Das ist nur bei großen Abnahmemengen möglich. Die Preise sind die, mit denen an der Strombörse gehandelt wird.

Guter Start:

Im Jahr 2012 machte die Pfarrei St. Medardus Lüdenscheid den Anfang. Bereits im ersten Jahr lagen die Preis-Einsparungen bei 15 Prozent. Andere Pfarreien folgten, was den Effekt hat, dass sich die Preise aufgrund zusätzlicher Abnahmemengen weiter reduzierten.

Schöner Nebeneffekt:

Der Strom kommt von 100-prozentigen Ökostrom-Anbietern, die sogar bessere Angebote als herkömmliche Anbieter ma-

chen. Letztere, so monieren vor allem Umweltverbände, liefern häufig einen für den Verbraucher schwer durchschaubaren Mix aus Grün- und Grau-Strom – also nicht wirklich Ökostrom.

Was wurde bisher erreicht?

Seit 2013 verbrauchten die beteiligten Pfarreien und das Bistum pro Jahr etwa fünf Millionen Kilowattstunden (kWh). Sie gaben dafür 150 000 Euro pro Jahr weniger aus. Auch die Gaslieferungen kosteten deutlich weniger dank der neuen Einkaufsmethode: 15 Pfarrgemeinden benötigten 15 Millionen kWh im Jahr, sparten 70 000 Euro ein. Bisher wurden über die sogenannten „Projektrunden“ insgesamt 650 000 Euro eingespart.

Wie geht es weiter?

Alle Pfarreien im Bistum wurden über das Energieprojekt informiert. Verantwortliche

vor Ort können sich beim Bistum Rat einholen (Ulrich Engelmeier, Klaudius Krusch, Tel: 0201-2204-347 oder 366). Eine neue Verhandlungsrunde an der Strombörse steht in diesem Herbst an. Je mehr Pfarreien und kirchliche Einrichtungen sich beteiligen, desto preiswerter wird es für alle.

Energiesparen jetzt!

Von der günstigen Preispolitik abgesehen appellieren die Verantwortlichen an alle, das Thema Energiesparen ernst zu nehmen. Die Energieagentur NRW hat dazu einen praktischen Leitfaden herausgegeben, wie man in Kirchengemeinden Energie sparen kann. Das nützt der Umwelt, der Schöpfung und dem Haushalt und ist am Ende sicher ein nennenswerter Beitrag zum Sparprozess im Bistum Essen



Energie-Spar-Tipps:
bene.mg/energie

**Oase
IN ESSEN.**

www.exerzitiesreferat.de

Oasentage, Paar-Oasentage, Einführungstage in Meditation oder Exerziten

ERNTEDANK-QUIZ

Es ist immer wieder ein wunderschönes Bild: Getreide, Kürbisse, Sonnenblumen und Trauben – einmal im Jahr finden die vielen bunten Gaben der Natur den Weg in unsere Kirchen. Altäre und Gotteshäuser werden mit prächtigen Arrangements geschmückt, Menschen bringen Obst und Gemüse häufig auch in Prozessionen in die Gotteshäuser. Es ist Erntedankfest! BENE verabschiedet mit diesem Quiz – wenn auch ein bisschen wehmütig – den Sommer und wünscht allen Lesern eine schöne Herbstzeit!

- 1** Bevor es in den Herbst geht, erhoffen wir uns im September erst noch mal einen „Indian Summer“. Welche Region hat dieses Farbenspiel der Natur berühmt gemacht?
A: Long Beach B: Silicon Valley
C: Grand Canyon D: New England
- 2** Erntedank ist ein uralter Brauch. Es gab ihn schon in der Antike. Wem danken wir da heute eigentlich?
A: Den Bauern B: Dem lieben Gott
C: Der Lebensmittelindustrie D: Der Natur
- 3** Auch in den USA gibt es ein Erntedankfest. „Thanksgiving“ heißt es. Und was kommt da in den Ofen?
A: Ente B: Truthahn C: Gans D: Fasan
- 4** Heimische und wiederentdeckte Obst- und Gemüsearten haben Konjunktur, gehören zu unserer Ernte. Ein echter Exot hat sich hier eingeschlichen ...
A: Rucola B: Pasternake C: Blumenkohl D: Lotus
- 5** Wann wird eigentlich Erntedank gefeiert?
A: Am ersten Sonntag im Oktober B: Am 3. Oktober
C: Am letzten Sonntag im September D: Am 30. September
- 6** In ländlichen Regionen gibt es häufig noch einen Erntedankumzug und eine Erntedankkrone. Woraus wird die gemacht?
A: Aus Lorbeerblättern B: Aus Heu und Gräsern
C: Aus Kräutern D: Aus Getreideähren
- 7** In der gegenständlichen Kunst war Geerntetes ein sehr häufiges Motiv. Wie bezeichnet man solche Bilder auch?
A: Stilikonen B: Stielleben C: Stilblüten D: Stillleben
- 8** Gehen wir mal ins Tier- und Pflanzenreich: Was ist eigentlich eine Herbstglucke?
A: Eine Henne, die nur im Herbst Eier legt
B: Ein Nachtfalter, der erst im Spätherbst fliegt
C: Ein Nadelbaum, der eine haubenartige Form hat
D: Eine herbstfarbene Orchideenart, für den deutschen Markt gezüchtet
- 9** Herbstzeit, das bedeutet Aufbruchzeit – zumindest für einige Vögel. Wer von diesen Gesellen sucht das Weite?
A: Meise B: Amsel C: Kuckuck D: Zaunkönig
- 10** Nicht vergessen, am letzten Wochenende wird in unseren Breitengraden die Uhr umgestellt - dann sind wir ...
A: Herbstzeitlose B: eine Stunde früher auf
C: den Briten meilenweit voraus D: im Ausnahmezustand

Wer bei unserem Quiz mitmacht, kann auch etwas gewinnen: Unter allen richtigen Einsendungen (Frage-Nummern und Lösungsbuchstaben auflisten) verlosen wir fünf BENE-Überraschungspakete. Einfach eine Mail mit Anschrift, Telefonnummer und Stichwort „Erntedank-Quiz“ senden an: quiz@bene-magazin.de
Einsendeschluss: 30.09.2016

RECIFE BRASILIEN

7777 km

REIF FÜR DAS RIFF

AUSZEIT AN DEN STRÄNDEN VON SÜDAMERIKA

Von Deutschland aus haben wir am 26. Juni 2014 das letzte Mal gespannt nach Recife geblickt: Die Nationalelf gewann in der Arena Pernambuco 1:0 gegen die USA – ein wichtiger Schritt zum späteren Weltmeistertitel. Die Olympischen Spiele kreisten in diesem Sommer zwar hauptsächlich rund um den Zuckerhut von Rio de Janeiro, eine Reise in den Nordosten Brasiliens lohnt sich jedoch auch ohne konkreten sportlichen Anlass. Denn die Hafenstadt an der Atlantikküste punktet mit all den Widersprüchen, die sie erfolgreich in sich vereint.

Kilometerlange Strände verlaufen parallel zum geschäftigen Treiben rund um die Hochhäuser der Skyline, verspiegelte Fassaden stehen neben bunten Kolonialhäusern und spätestens durch das fröhliche Miteinander verschiedenster Kulturen fühlt man sich ein wenig an das Flair von Miami erinnert. Denn auch hier gibt die Küstenlinie des atlantischen Ozeans optisch den ersten Eindruck vor und der Name „Recife“ spielt ebenso direkt auf die Felsenriffe an, die die Strände der Stadt vor allzu mächtigen Wellen schützen. Über 1,5 Millionen Einwohner leben in der Hauptstadt des Bundesstaates Pernambuco, daher auch der Name der Arena, die damals übrigens eigens für die WM 2014 errichtet wurde. Davon profitieren noch heute die drei städtischen Fußballteams Sport Club Recife, Santa Cruz und

Náutico – die Brasilianer sind eben genauso ballverrückt wie die Deutschen. Die Altstadt, Recife Antigo, liegt in der Nähe des Hafens und diente den Portugiesen schon im 16. Jahrhundert als Handelszentrum für Zuckerrohr. Auch die niederländischen Kolonisten haben ihre Spuren hinterlassen, denn sie legten einst die zahlreichen Wasserstraßen an und viele der Mangrovensümpfe trocken. Aus dieser Zeit stammen auch einige der imposantesten Gebäude wie der Palacio do Campo das Princesas oder die sternförmige Festungsanlage Forte das Cinco Pontas, in der heute das Stadtmuseum untergebracht ist. Iafa

Infos: www.recife.com; www.turismonorecife.com.br/en/
Flüge nach Recife z.B. ab Düsseldorf



WERDOHL

TRNAVA



WERDOHL

KORBACH



km

„KLEINES ROM“ IN DER SLOWAKEI

Trnava, zu deutsch Tyrnau, hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Hier siedelten Kelten, Slawen, Ungarn. In der Neuzeit gehörte Trnava zum Kaiserreich Österreich-Ungarn, bis es 1918 in der Tschechoslowakei und späteren CSSR aufging.

Seit 1991 ist die Slowakei unabhängig, doch die Relikte der Vergangenheit finden sich überall. Die frühere Königsstadt Trnava, Erzbistum, verfügt über zahlreiche Kirchen, weshalb sie auch „kleines Rom“ genannt wird. Das Stadtzentrum wurde 1987 unter Denkmalschutz gestellt, auch wegen seines imposanten Stadtturms von 1574 und gut erhaltener Festungsmauern, die zu den bedeutendsten in Europa zählen. Unbedingt ansehen: die Basilika des Hl. Nikolaus und die frühbarocke Kathedrale des Johannes des Täufers. Prunkstück darin ist ein kolossaler Altar aus massivem Holz von 1640. Im September wird der „Trnavský jarmok“, der traditionelle Trnava-Jahrmak gefeiert, die Region Trnava ist zudem eine bekannte Weinregion. | jul

Infos: [www.http://slovakia.travel/de/trnava](http://slovakia.travel/de/trnava)



km

EINTAUCHEN INS MITTELALTER

Die nordhessische Stadt fiebert dem Jahr 2018 entgegen. Dann ist sie Ausrichter des 58. Hessentages. Wer nicht bis zum 25. Mai 2018 warten will, ist natürlich auch jetzt schon herzlich willkommen ...

Seit 2013 darf sich die die Kleinstadt (23 000 Einwohner) übrigens Hansestadt nennen. Das klingt skurril, Hansestädte vermutet man landläufig eher an Meeren oder Flüssen. Aber Korbach war eine bedeutende Handelsstadt, lag verkehrsgünstig auf dem Weg von Köln nach Leipzig und war schon seit 1469 Mitglied der „Hanse“. Das war für die neuerlichen Ehren entscheidend.

Seine mittelalterliche Zeugnisse machen Korbach zu einem schmucken Ausflugsziel. Kilianskirche (1450) und Nikolaikirche (1460) heißen die schönen gotischen Hallenkirchen mit sehenswerten Altären und Wandgräbern aus Alabaster. Der Turm der Kilianskirche kann bestiegen werden. Eingebettet in die liebevoll restaurierten Altstadt-Fachwerkhäuschen ist der Tylenturm (13. Jahrhundert). Spannend ist das alte Goldbergwerk, eher gruselig hingegen der nachgebaute mittelalterliche Pranger auf dem Markt. Wer richtig ins Mittelalter eintauchen möchte, kann bis Oktober dienstags (14.30 Uhr) oder samstags (10.30 Uhr) an einer Führung teilnehmen (zwei Euro/Person, Treffpunkt: Rathausvorplatz). | jul

Infos: www.korbach.de

SICH EINFACH MAL WEGTRÄUMEN. DIE SIEBENSACHEN PACKEN.

Wo kann's hingehen? Sieben, die göttliche Zahl, ist unsere Inspiration: Vom Ruhrbistum geradewegs per Luftlinie in alle Himmelsrichtungen. Hier lesen Sie, wohin das führt – wenn Sie in WERDOHL starten.



DIE GÖTTLICHE ZAHL 7

Die 7 hat in vielen Kulturen eine besondere Bedeutung (sieben Weltwunder, sieben Hügel Roms, der siebenarmige Leuchter „Menora“ im Judentum ...). Im Christentum steht die 7 für die Kombination aus dem dreifaltigen Gott und der Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen und findet sich unter anderem in den 7 Bitten des Vaterunsers – von denen sich drei auf Gott und vier auf die Menschen beziehen.

FRISCHE FISCHE UND NATUR PUR

Auf halber Strecke von Werdohl Richtung Hemer liegt der Forellenhof Heidermühle. Ein kleines Paradies wollen die Betreiber Elke und Andreas Block Anglern und Ausflüglern mit ihrer Anlage bieten. Bis Mitte Oktober ist hier vor allem Fischen angesagt. Wer keinen Fischereischein besitzt, ist aber ebenso herzlich eingeladen – entweder, um Idylle und Natur zu genießen oder sich mit Frischfisch von Forelle bis Saibling einzudecken.

„Bei uns geht es sehr familiär zu“, erzählt Elke Block. Für Ausflügler, die zum Beispiel mit dem Fahrrad hier Station machen, gibt es immer eine Tasse Kaffee mit Kuchen oder Waffeln, oder ein Bierchen mit Brat-, Curry- oder Bockwurst. Aber da sich ja alles um den Fischfang dreht, kommen die meisten, um die frischen Forellen, die die Blocks hier selbst fischen und räuchern, zu kaufen. Oder um selbst zu angeln: Wer das darf, kann sich nicht nur einen der Plätze an den vier Teichen, sondern auch einen Grillplatz auf dem Gelände dazumieten. Der Forellenhof ist an den Wochenenden geöffnet, nach vorheriger Absprache sind aber auch Teichmieten unter der Woche möglich. Für Angler gibt es außerdem Sonderaktionen wie das Nachtangeln. Und für alle, die es sich schon mal vormerken wollen: Karpfen stehen auch auf der Angebots-Karte –allerdings nur vor Weihnachten!

1 jul

Infos: www.forellenhof-heidermuehle.de

7 TOLLE AUSFLUGSZIELE FÜR DEN HERBST

Infos: www.ruhr-tourismus.de/herbst

➤ Radeln auf dem Ruhrtalweg

230 Kilometer lang; folgt der Ruhr von der Quelle im Sauerland bis zu ihrer Mündung in den Rhein in Duisburg; www.ruhrtalradweg.de

➤ Haldenspaziergang mit Panoramablick

Begehbare Kunstwerk „Tiger & Turtle“ auf der Heinrich-Hildebrand-Höhe im Angerpark im Duisburger Süden; großartiger Panoramablick; www.halden.rvr.ruhr

➤ Kürbisparadies „Hof Buchholz“ in Mülheim

Hofladen mit Scheunencharakter; auch Verkauf von Produkten aus eigener Herstellung; werktags von 8 bis 18.30 Uhr geöffnet; www.buchholzhof.com

➤ Emscher Landschaftspark

„Unter freiem Himmel“ werden diverse Picknicks angeboten; Abschluss: 25. September mit „Genießermarkt“ am Haus Riphorst in Oberhausen; www.metropoleruhr.de/freizeitsport/emscher-landschaftspark.html

➤ Herbstfest „Essen erntet“

Vom 30. September bis zum 3. Oktober im Grugapark; buntes Programm rund um die Themen Natur, Jagd, Fischerei, Pflanzenwelt; www.grugapark.de

➤ Herbstkirmes in Wattenscheid

30 Attraktionen für Jung und Alt; vom 30. September bis zum 4. Oktober; täglich von 14 bis 21 Uhr; www.bochum-tourismus.de

➤ Essener Lichtwochen

LEDs erleuchten die gesamte Innenstadt unter dem Motto „Europa in Essen – Gastland Dänemark“; ab 30. Oktober



ST. AUGUSTINUSKIRCHE GELSENKIRCHEN

7 GRÜNDE, WARUM SIE DIESE KIRCHE GESEHEN HABEN SOLLTEN

1. Beeindruckendes Bergmannsdenkmal

Auf dem neu gestalteten Heinrich-König-Platz vor der Kirche sind in dem von Bildhauer Jörgen Goertz 1996 geschaffenen „Glückauf-Denkmal“ viele Details der Bergbaugeschichte zu sehen: die harte Arbeit und die Hobbys der Bergleute, die Verehrung der Hl. Barbara, sowie das Engagement des ersten Ruhrbischofs Franz Hengsbach.

2. Figurengruppe „Anna Selbdritt“

Im östlichen Querschiff der offenen Kirche steht die Figurengruppe mit der Bezeichnung „Anna Selbdritt.“ Sie zeigt die heilige Anna mit ihrer Tochter Maria und dem Jesuskind. Der Begriff „Selbdritt“ ist ein altdeutsches Wort und bedeutet: Anna selbst und zu dritt. Die Figur wurde um 1750 geschnitzt.

3. Imposanter Mittelpunkt

Der eindrucksvoll beleuchtete Altar bildet vier Bronzereliefs ab. Das Relief an der Südseite weist auf Gewalt, Elend und Hungersnöte zu allen Zeiten der Menschheit hin – eine Erinnerung an die Sinnlosigkeit aller Verbrechen und Kriege.

4. Tabernakel und Chorwand

Besonders prunkvoll ist der Tabernakel im Zentrum des Chorraums. Die kostbare Silberschmiedearbeit bildet die vier Evangelisten sowie zwölf mit Bergkristallen verzierte Tore ab. Die Tore finden sich auch hinter dem Tabernakel an einer Chorwand wieder. Ihre Bedeutung: Die Tore des Himmels stehen allen Gläubigen offen.

5. Fenster mit Geschichte

Die Entwürfe für fast alle Fenster der Propsteikirche stammen von dem Gelsenkirchner Glasmaler und Mosaikkünstler Walter Klocke. Die undurchsichtigen, aber lichtdurchlässigen Buntglasfenster erzählen das Leben Jesu. Die acht Fenster in den Seitenschiffen zeigen Heilige, die für das Bistum Essen von besonderer Bedeutung sind, zum Beispiel den Hl. Ludgerus oder die Hl. Hildegard von Bingen.

6. Eine der größten Orgeln im Bistum

Auf dem Weg vom Altar zum Ausgang sieht man auf der Empore den eindrucksvollen Orgelprospekt mit seinen nach oben strebenden Orgelpfeifen. Mit 73 Registern und etwa 6000 Pfeifen ist die Orgel in der Propsteikirche gemeinsam mit der Essener Domorgel die größte Orgel im Bistum.

7. Sieben Säulen-Paare

Sie sind der Halt der Propsteikirche: Die Säulen hielten dem Bombenangriff auf Gelsenkirchen am 6. November 1944 stand. Deshalb konnte die Propsteikirche gerettet und wiederaufgebaut werden. Die insgesamt sieben Säulenpaare sind unter anderem Hinweis auf die sieben Sakramente und die sieben Gaben des Heiligen Geistes.

I kab

St. Augustinus Gelsenkirchen
(Ahstraße 7, 45879 Gelsenkirchen)
ist werktags von 9 bis 18 Uhr geöffnet.
Weitere Infos unter Tel.: 0209 92585801

BE.on



Die Kirche in Bildern:
bene.mg/augustinus



DER KNAST HAT MICH

Seit sechs Jahren ist Norbert Nikolai aus Bochum Seelsorger in Lima – im härtesten Männergefängnis Lateinamerikas

Wer hier arbeiten will, kommt mit Diplomatie und Gerechtigkeitsinn nicht weit. Ein dickes Fell braucht man wohl eher, dazu jede Menge Gottvertrauen und eine große Portion Menschenliebe. Das Männergefängnis San Juan de Lurigancho in Lima ist einer der unbarmherzigsten und härtesten Arbeitsplätze in Lateinamerika. Hier leben zurzeit rund 10.800 Gefangene – Drogendealer, Räuber, Vergewaltiger, Totschläger, Mörder – Verurteilte und nicht Verurteilte, Schuldige und Unschuldige – aufgeteilt auf 21 Baracken, „regiert“ von Bossen, die für Ruhe – oder auch Unruhe sorgen, abgeschirmt von der Außenwelt und unter ständiger Bewachung von rund 400 Polizisten, die mal mehr, mal weniger gelingt. Mittendrin: „Padre“ Norbert Nikolai aus dem Bistum Essen.

„Padresito“ rufen sie ihn hier. „Padre Norberto“ ist eine Respektsperson, ein anerkanntes Schwergewicht, an dem man nicht so leicht vorbeikommt. Als Seelsorger kam er vor sechs Jahren hierher. „Lurigancho“ ist ein eigener Kosmos, ein eigenes Stadtviertel, die Gefangenen bewegen sich innerhalb des Geländes frei, organisieren ihr Leben, soweit es sich innerhalb der Gefängnismauern organisieren lässt. Es gibt Händler, Friseure und Restaurants, alles wird von den Gefangenen betrieben. „Mit Geld ist hier fast alles zu haben“, sagt Nikolai. „Und die Kriminalität ist hier alltäglich.“ Drogenkriminalität steht dabei ganz oben auf der Liste. In einem seiner regelmäßigen Rundbriefe, die Norbert Nikolai an interessierte Bürger in Deutschland verfasst, berichtet er von einer Frau, die außerhalb des Knastes mit Drogen aufgegriffen wurde. Sie hatte sie beim Besuch im Knast gekauft, weil sie dort billiger zu bekommen waren als draußen.

Überhaupt sind Drogen das tägliche Brot – und immer Thema bei der seelsorgerischen Arbeit. In der Gefängnisseelsorge, der „Capellania“, arbeiten neben Padre Nikolai rund 40 Mitarbeiter, Schwestern und Missionare aus aller Welt. Mit Rehabilitations- und Antidrogen-Programmen versucht das Team, den oft jugendlichen Straftätern einen Zufluchtsort zu bieten. „Wir sind da“, ist die schlichte Botschaft – für Gespräche, für Therapien, für Glaubensbegleitung, für Hilfe beim Entzug. Hier wird nicht gefragt, was jemand getan hat. Hier geht es darum, herauszufinden, welches Potenzial in den Therapiewilligen steckt – und sie in ihren Fähigkeiten zu bestärken.

Die Erfolgsquoten sind dennoch gering. Rund zehn Prozent der in die „Capellania“ aufgenommenen Gefangenen schafft länger oder langfristig die Abkehr vom alten Leben.

So wie der 28-jährige Leo. „Er hat 16 Monate an unserem Therapieprogramm teilgenommen und dann in der Gefängnispastoral mitgeholfen“, berichtet Padre Nikolai. „In dieser Zeit hat er viel über sich gelernt, sich von den Drogen verabschiedet und wieder Verantwortung für sein Leben übernommen. Er hat den Schulabschluss gemacht, arbeitet als Kellner und lebt mit seiner Tochter und der Oma zusammen. Er freut sich, dass sein Leben nach Knast und Drogen wieder stabil ist.“

Pedro Pablo hat eine Kunsttherapie geholfen. Er verarbeitet seinen Weg in Bildern. „Jesus Ruffito“ ist eines davon, es zeigt einen Gekreuzigten, der aussieht wie ein Gefangener aus „Lurigancho“. „Jesus Ruffito“ heißen hier alle, die keinen Schlafplatz haben, sich nicht waschen, die Hunger haben, die Drogen nehmen oder klauen, um Drogen zu bekommen“, erklärt Padre Nikolai. „Ruffito“ ist die Verkleine-



Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl



IM GLAUBEN REICHER GEMACHT

rungsform von Ruffo, was Abschaum heißt. Aber wenn man es so sagt, klingt es empathisch, beinahe liebevoll. Auch die „Ruffitos“ bekommen ihre Chance. 14 Tage darf ein Gefangener, der den Wunsch nach Veränderung spürt, zur Probe in die „Capellanía“ in Block 14 kommen. Er lebt dann noch in seiner Baracke, wird aber sechs bis acht Stunden am Tag von den Sozialarbeitern und Seelsorgern betreut. Erst danach entscheidet sich, ob die Motivation ausreicht, um an den Therapiekursen teilzunehmen. „Als ich hierher kam, war mir die Dimension nicht klar“, erinnert sich Nikolai. „Bei so vielen Schicksalen und Menschen ist es eine ständige Überforderung.“ Die Stimmung unter den Hilfesuchenden sei oft sehr wechselhaft. „Der gute Wille, die Drogen sein zu lassen, flackert auf, aber bei vielen ist die Hoffnungslosigkeit so groß. Das macht sehr traurig“, gibt der Seelsorger zu.

Dennoch ist an Aufgabe nicht zu denken. Für Padre Nikolai überwiegen die positiven Begegnungen. Schon als Priesterseminarist kam er 1991 erstmals nach Peru, arbeitete in einem kleinen Dorf in den Anden. „Die Einfachheit, die Gastfreundschaft und dieser unmittelbare Glaube, das war für

mich sehr einprägsam“, erinnert er sich. Dabei geht es um Missionierung am allerwenigsten. 70 Prozent der Gefangenen bezeichnen sich als katholisch. „Woher nehmen die ihren Glauben?“, hat sich Nikolai schon manches Mal gefragt und bekennt: „Die vielen Gespräche, präsent zu sein und zuhören zu dürfen, hat auch mich in meinem Glauben reicher gemacht.“ Er selbst schöpft die Kraft für seine Arbeit auch aus Begegnungen außerhalb der Gefängnismauern. „Ich habe viele Freunde hier in Lima“, erzählt er. Er spielt Gitarre und Keyboard, kocht und isst gerne. Ein Leben als „normaler“ Geistlicher in Deutschland ist für ihn nur noch schwer vorstellbar. Er will Weltengänger und Brückenbauer sein. Einmal im Jahr fliegt er heim, besucht seine Mutter in Bochum und hält Vorträge. Doch schnell treibt ihn die Sehnsucht zurück nach Lima. Dass er nach Ablauf der Amtszeit 2019 weiter dort wirken kann, ist sein großer Wunsch. „Es ist ein großes Geschenk, hier arbeiten zu können. Ich hoffe und gehe davon aus, dass ich in Peru bleiben werde.“

Wer den Padre in seinen Kreis oder zu einem Gottesdienst einladen will: Im Mai und Juni 2017 ist er wieder in Deutschland.

ZUR PERSON

Norbert Nikolai (Fotos) stammt aus Bochum. 1987 schloss er eine Lehre als Koch ab und entschloss sich dann zu einem Theologiestudium in Bochum. 1990 bis 1991 verbrachte er erstmals in Peru. 1995 wurde er zum Priester geweiht, war anschließend bis 1999 Kaplan in Lüdenscheid. Bischof Luthe schickte ihn 1999 als Seelsorger ins peruanische Andendorf Pauza. 2004 kehrte Nikolai zurück, übernahm die Pfarrei in Essen-Katernberg. Im Februar 2010 erfolgte die Rückkehr nach Peru. Seither ist Nikolai Gefängnisseelsorger in Lima. Wer regelmäßig informiert werden oder spenden will: www.norbert-nikolai.de

FREIWILLIGENDIENST IN LIMA

Das **Bistum Essen** ist offizielle Entsendeorganisation für den Freiwilligendienst im Ausland. Vom 1. September bis zum 15. Oktober können sich Jugendliche und junge Leute wieder für eine der Stellen im Ausland bewerben. Das Freiwilligenjahr beginnt im August 2017. Die Auslandseinsätze reichen von Bolivien bis Tansania. Auch Norbert Nikolais Team sucht wieder Verstärkung. Das Programm **Seitenwechsel** betreut Christina Siebert-Husmann. Sie ist erreichbar unter: 0201-2204 409.

MOZART HAT EINEN SCHATTEN

2 X 2
KARTEN FÜR
DIE SHOW-
PREMIERE

IM OKTOBER IST PREMIERE
IM THEATER AM MARIENTOR

„Rock me Amadeus“ – mal anders. „MOZART!“ kommt nach Duisburg, diesmal als Musical mit dramatischer Geschichte.

Im Mittelpunkt steht der geniale Künstler, der sich von dem tyrannisch-liebenden Vater Leopold befreit und einem familiären und gesellschaftlichen System der Bevormundung entflieht, um sich als Musiker und Mensch endgültig entfalten zu können – ein Drama des Erwachsenwerdens. Wolfgang Amadeus Mozart erscheint auf der Bühne in zwei Gestalten: als Mensch Wolfgang und Genie Amadé. Das putzige Porzellankind, das Amadé angeblich war, verfolgt noch den erwachsenen Wolfgang wie ein Schatten, der kleine Amadé bleibt im Leben des Mannes Mozart allgegenwärtig – auch wenn nur er selbst und das Publikum ihn sehen können.

Ein 21-köpfiges Orchester und 39 Darsteller in aufwändig verarbeiteten Kostümen werden das Publikum im Theater am

Marientor fünf Tage lang in die Zeit des Rokoko entführen. In der Bühnenmitte wird eine große Drehscheibe dafür sorgen, dass alles in Bewegung bleibt, Aufbauten und Requisiten werden mittels moderner Licht- und Videotechnik imposant in Szene gesetzt.

Wie alles endet mit dem Wunderkind der klassischen Musik? Sie können es erfahren, wenn Sie bei unserem Gewinnspiel mitmachen. BENE und der Veranstalter, BB Promotion, verlosen 2 x 2 Karten für die Premiere am 21. 10. in Duisburg.

Unsere Frage lautet: Wie heißt der Vater des Wunderkinds Mozart? Antworten (Adresse und Telefonnummer nicht vergessen!) bis zum 15.10. 2016 an diese E-Mail-Adresse: redaktion@bene-magazin.de, Stichwort: Mozart.

BENE wünscht viel Glück!

1 jul



BENE GRATULIERT

- ... der Kapelle St. Maria Magdalena in Grotewiese zum 150-jährigen Bestehen. Zum Jubiläum im Juli wurde in dem idyllischen Kleinod am Rande des Ruhrbistums (Meinerzhagen) ein Pontifikalamt mit Weihbischof Zimmermann gefeiert.
- ... den Städten Bottrop, Oberhausen und Gelsenkirchen zum Einzug in die zweite Runde des Bundeswettbewerbs „Zukunftstadt“. Ziel ist es, gemeinsam mit Bürgern und Kooperationspartnern eine „Vision 2030+“ zu entwickeln.
- ... Ingrid Martin, die seit 50 Jahren als Pädagogin in der KiTa St. Joseph in Duisburg-Hamborn ihren Dienst tut.
- ... dem Caritasverband im Ruhrbistum, der bereits zum zweiten Mal mit einem Qualitätssiegel für seine hervorragende Arbeit im Bereich der Fort- und Weiterbildung ausgezeichnet wurde.

VARIETÉ MIT DEM SOUND DER 50ER

WIR
VERLOSEN
3 X 2 KARTEN
FÜRS
VARIETÉ



Hula-Hoop, Jonglage, Akrobatik und Einradshow, gemischt mit Comedy und Musik der 1950er und 60er Jahre, präsentiert das „Variété et Cetera“ in Bochum ab dem 3. September. Willkommen in der Show „Rockabilly“!

Die Veranstalter versprechen: „Es wird rockig, rebellisch, schrill und zum Schießen komisch!“ Zwei Monate lang (bis zum 5. November) präsentieren die Moderatoren „Max Nix“ und „Willi Widder Nix“ im „Rockabilly-Club“ Kleinkunst, die temperamentvoll und heißblütig ist – und liebevoll eingebettet in eine charmante Zeitreise. Da wird aus Igor Boutroine, russischer Wirbelwind und Hula-Hoop-Artist, der Barkeeper und Sunnyboy des Rockabilly-Clubs Johnny B. Hoops. Toni Farello und Frau Schmidt, ihres Zeichens Türsteher und Putzfrau des Rockabilly-Clubs, sind die „Farellos“ und präsentieren eine rasante Einradshow, in der es keinerlei physikalische Grenzen zu geben scheint. Die gute Seele und Kellnerin des Clubs ist Anežka Bočková als Fräulein Hildegard. Sie zeigt das, was wir früher als Seilspringen kannten auf neue, künstlerische Weise: „Skipping Rope“ ist weiß Gott nichts für Anfänger!

Wenn Sie mit auf diese Zeitreise gehen möchten, schreiben Sie eine Mail an: redaktion@bene-magazin.de, Stichwort: et cetera. BENE verlost gemeinsam mit dem Variété in Bochum 3 x 2 Karten für eine der regulären Shows (Sonderveranstaltungen ausgenommen). Viel Glück!

1 jul

EIN SCHATZ, DIESER DOM!



700 Jahre Gotischer Dom in Essen: Es war eine vielfältige Jubiläumswoche mit tollem Programm zu Beginn der Sommerferien! Und auch wir von BENE konnten unseren Beitrag leisten ...

Ausführlich berichteten wir im Vorfeld über das Jubiläum und was es mit der Gotik im Essener Dom eigentlich so auf sich hat (Heft 14). Unsere Leser konnten sich davon auch vor Ort überzeugen.

20 von ihnen gewannen eine exklusive Einladung in Dom und Domschatzkammer, fachkundig und spannend geführt von der Leiterin der Domschatzkammer, Birgitta Falk. BENE sagt „Danke“ an alle Beteiligten!

KJG OBERHAUSEN MACHT WIEDER THEATER



Seit fast zehn Jahren stehen die Akteure des KJG Theaters Oberhausen in ihrer Freizeit auf der Bühne. Rund 8.000 Besucher haben die Aufführungen der Gruppe bereits gesehen. Und jetzt gibt's was Neues:

Die Gruppe macht „Big Business“. So heißt das neueste Stück, Untertitel: „Die tragische Komödie einer untergehenden Bank“. Es basiert auf Dürrenmatts Klassiker „Frank V.“ und wurde ein bisschen „upgedatet“. Wenn Sie noch Karten für die Aufführung (am 16.9.) im Gemeindehaus Liebfrauen ergattern wollen, BENE hat welche: Einfach bis zum 9.9.2016 eine Mail, Stichwort „KjG“, senden: redaktion@bene-magazin.de. Wir verlosen 2 x 2 Karten und wünschen: Viel Glück!



Jola, Essen

WER IST IHR LIEBLING?

Ein Jahr lang war Vicky aus Schalksmühle unser BENE-Bello. Jetzt gibt die Pudelmischlingshündin ihr Krönchen weiter. Schreiben Sie an redaktion@bene-magazin.de, wer ihre Nachfolge antreten soll.

Die drei Anwärter sind: Malou, ein Irish-Gordon-Setter-Mix aus Werdohl im Sauerland. Besitzerin Nicole (27) über den sanften Riesen: „Er ist mein Seelenhund. Wenn er mich anschaut, ist meine Welt wieder in Ordnung.“ Auch Josy (4) aus Bottrop steht Besitzerin Sabine Katrinok zur Seite. „Als Mukoviszidose-Patientin ist mein Alltag nicht einfach. Doch Josy bringt mich täglich zum Lachen.“ Außerdem hat sich beworben:

Boxerhündin Jola (8) aus Essen. Ihre Hobbys: Spazieren gehen und Neues entdecken, so die Besitzer Maria und Falko Grunau aus Essen.



Malou, Werdohl



Josy, Bottrop

BE.on



Hier sind alle Hunde zu sehen, die bisher beim Wettbewerb mitgemacht haben: bene.mg/bello

60 JAHRE TELEFONSEELSORGE

Seit 60 Jahren stehen überwiegend Ehrenamtliche in Deutschland im Dienst der TelefonSeelsorge. Das bundesweite Jubiläum wurde jetzt auf einem Kongress in Aachen mit mehr als 1500 Teilnehmern gefeiert. Mit dabei auch das Team um den Beauftragten der TelefonSeelsorge im Bistum Essen, Olaf Meier, der (siehe Kasten rechts) für Ihre Fragen in BENE ein offenes Ohr hat.

Wenn Sie ihm eine Frage stellen wollen, richten Sie sie bitte an: redaktion@bene-magazin.de, Stichwort: „Ich hab' da mal ne Frage“.

ICH HAB' DA MAL 'NE FRAGE

Die jugendliche Tochter eines befreundeten Paares hat sich umgebracht. Ich bin nun ganz unsicher, wie ich dem Paar begegnen soll. Soll ich es darauf ansprechen oder soll ich abwarten, bis die Eltern darauf zu sprechen kommen?

Lieber Ratsuchende,

Ihre Unsicherheit zeugt von Sensibilität, wollen Sie doch einerseits nicht zu nahe treten und andererseits nicht so tun, als ob nichts geschehen wäre. Nicht gut wäre es, die Trauernden einzuladen, sich bei Ihnen bei Gesprächsbedarf zu melden. Denn wer trauert, wird von sich aus nicht aktiv, sondern fühlt sich gelähmt, erstarrt und einsam. Weil ihn die Trauer stetig umtreibt, ist er dankbar, wenn er gefragt wird, wie ihm zumute ist und so seine Trauer geteilt wird. Wenn Sie also Ihr Mitgefühl in Worte fassen, können Sie nichts falsch machen. Kommt es im Augenblick ungelegen, werden die Trauernden Ihnen das zu verstehen geben. Viel wahrscheinlicher ist es, dass Ihre Freunde dankbar sind, wenn Sie um den selbstgewählten Tod ihres Kindes keinen Bogen machen, sondern über die Trauer und über Ihre Erlebnisse mit dem Kind sprechen.

Angehörige nach Suizid haben mit erzählt, dass die Reaktion auf den Tod im Freundeskreis Spreu vom Weizen getrennt hat. Einige verstummen, einige verloren sich in Alltagsgeplänkel, einige teilten leidvolle und auch freudvolle Erinnerungen an den Verstorbenen mit ihnen. Den Mut dazu wünsche ich Ihnen von Herzen

Ihr Olaf Meier



TelefonSeelsorge

www.telefonseelsorge.de

Olaf Meier ist Theologe und Psychologe. Er leitet die ökumenische TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen.

Die TelefonSeelsorgen des Bistums Essen gibt es in Bochum, Duisburg und Essen. Sie sind rund um die Uhr erreichbar.

TelefonSeelsorge. Kostenfrei 365 Tage erreichbar.

0800 111 0 111 und 0800 111 0 222.

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.

SO ENGAGIEREN SICH DIE KLEINSTEN IM BISTUM

Anderen zu helfen, denen es nicht so gut geht: Das ist bereits Kindern ein großes Bedürfnis. Im Ruhrbistum gibt es daher zahlreiche tolle Aktionen, bei denen sich Kinder für Kinder engagieren. Anlässlich des Weltkindertages am 20. September stellt BENE einige dieser Projekte vor. Vorhang auf und Bühne frei: Hier kommen die Kleinen ganz groß raus!

Text Kathrin Brüggemann
Illustration Stella Bruhnke



Wünsche zum Weltkindertag:
bene.mg/weltkinder



Kinder für



EIN HERBSTFEST ORGANISIEREN

Schöne Idee: Die Kinder des St. Barbara Kinderheims in Duisburg setzen sich für benachteiligte Gleichaltrige in der Umgebung ein. Deshalb veranstalten sie am 15. Oktober in den Häusern der Offenen Tür in dem sozial schwachen Dinslakener Stadtteil Lohberg ein großes Herbstfest für Kinder und Jugendliche. Infos: www.youngcaritas.ruhr



ALS SCHULSANITÄTER LEBEN RETTEN

Zu wissen, was zu tun ist, wenn der Klassenkamerad auf dem Schulhof plötzlich ohnmächtig wird oder starke Bauchschmerzen bekommt: Das kann lebensrettend sein. Schon 332 Kinder an 14 Schulen in Essen, Gladbeck, Duisburg, Gelsenkirchen, Werdohl und Plettenberg haben sich deshalb unter dem Motto „Abenteuer Helfen“ von den Maltesern zum Schulsanitäter ausbilden lassen. Infos zum Schulsanitätsdienst unter www.malteser-ssd.de



EINE KRANKENSTATION FÜR KINDER GESTALTEN

Eine schöne und kinderfreundliche Umgebung kann heilsam sein. Deshalb helfen jetzt Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Einrichtungen der Stadt Essen bei der Gestaltung der neuen Kinderstation des Elisabeth-Krankenhauses in Essen-Huttrop. Die Schüler und Schülerinnen werden aktiv in die Planungsrunde einbezogen und dürfen der Architektin und dem Bauleiter Vorschläge machen.

MIT FLÜCHTLINGSKINDERN AUS ALLER WELT SPIELEN

Sie teilen ihr Spielzeug mit Flüchtlingskindern: Die Kinder der KiTa Herz Jesu in Bochum spielen regelmäßig mit acht Mädchen und Jungen aus Syrien, Pakistan, Armenien und Ost-Europa. „Die Kleinen verständigen sich mit Händen und Füßen“, so Leiterin Birgit Piekert. Diese „Brückenangebote“ gibt es auch in anderen Kindertageseinrichtungen. Infos: www.kita-zweckverband.de



FÜR KINDER IN NOT LAUFEN

Sportlich: 35 Kinder der Essener KiTa St. Barbara liefen beim „Lebenslauf“ acht Kilometer, sammelten dabei 1200 Euro. Das Geld spendeten sie der Afrika-Hilfe-Stiftung.

ZEITSCHRIFT FÜR GLEICHALTRIGE

Als Reporter auf Entdeckungsreise gehen und andere Kinder über das Erlebte informieren: Das ist der Job der acht- bis dreizehnjährigen Nachwuchsjournalisten der KjG (Katholische junge Gemeinde), die die Kinderzeitung „Wellenbrecher“ erstellen. Vier Mal im Jahr wird diese an alle Mitglieder unter 13 Jahren verschickt. „Die Kinder bestimmen die Themen selbst, dürfen sich ausprobieren“, so Diözesanreferent Rainer Mensing.

KOMMUNIONKIND NICK FRAGT:



Warum läuten die Glocken eigentlich?



LIEBER NICK,

die Glocken in der Kirche läuten meistens, bevor ein Gottesdienst beginnt. Oft startet das Läuten 15 Minuten vor dem Beginn der Feier, manchmal auch erst fünf Minuten vorher. Ich habe es auch schon erlebt, dass die Glocken eine halbe Stunde vor dem Gottesdienst läuten. Das war in einer ländlichen Region. So wissen die Menschen dort beim ersten Läuten, dass sie sich auf den Weg machen müssen, wenn sie nicht zu spät kommen wollen.

Aber Glocken läuten nicht nur zum Gottesdienst. Früher waren die Glocken oft die einzige Möglichkeit, um alle Bewohner im Dorf schnell informieren zu können. Darum wurde auch bei Gefahr geläutet, zum Beispiel bei Hochwasser oder einem Feuer.

Im Christentum waren Glocken zuerst nur in den Klöstern üblich, weil die Mönche feste Zeiten für das Gebet hatten. Erst im Mittelalter wurde die Zahl der Glocken größer. Dann konnte man einzelnen Glocken auch bestimmte Aufgaben geben.

So gibt es manchmal noch heute eine „Totenglocke“. Diese läutet, wenn jemand aus der Gemeinde gestorben ist oder beerdigt wird.

Dein Pastor Paul

BESTNOTEN

Vor der Gemeinde stehen und eine Wort-Gottes-Feier gestalten: Dieser Herausforderung stellen sich zurzeit 96 Ehrenamtliche im Ruhrbistum. Die Wort-Gottes-Feier ist eine liturgische Form, bei der die Gemeinde das Wort Gottes hört und in Gebet und Gesang antwortet. Eine Eucharistiefeier gibt es dabei nicht. Die Leitung übernehmen Laien wie diese drei, die einen Qualifizierungskurs erfolgreich absolviert haben.

1

MONIKA WORTBERG, ST. MARIÄ HIMMELFAHRT, MÜLHEIM



AUF EIN WORT

DIESE DREI GEHÖREN ZU DEN ERSTEN NEUEN LEITERN VON WORT-GOTTES-FEIERN

„Man bekommt viel von den Kindern zurück“

„Es ist ganz schön aufregend, sich plötzlich im Kirchenraum zu bewegen“, sagt Monika Wortberg (55) über ihre neue Tätigkeit. Die ehemalige Pfarrsekretärin und Verwaltungsleiterin hält hauptsächlich Feiern für Schulkinder ab. „Das ist eine besondere Herausforderung, da man Kinder und Jugendliche ganz anders einbinden muss, damit sie die Inhalte der Lesung oder des Evangeliums auch verstehen“, erklärt sie. Monika Wortberg fordert die Kleinen deshalb dazu auf, selbst aktiv zu werden, zum Beispiel in Form von selbstformulierten Fürbitten oder themenbezogenen selbstgemalten Bildern. „Es ist toll, mit Kindern zu arbeiten, da man viel zurückbekommt.“

I kab

Die eigene Lebenssituation hinterfragen

Stephanie Kleine ist eine der jüngsten Absolventinnen des Qualifizierungskurses. Die 29-Jährige, die Katholische Theologie und Spanisch auf Lehramt studiert, stand bisher erst ein Mal vor einer Gemeinde: Bei einem Teamer-Wochenende des Jugendpastoralen Zentrums Trinity durfte sie die Wort-Gottes-Feier gestalten und leiten. Stephanie Kleine: „Es war eine wirklich schöne und auch emotionale Erfahrung, da ich die Möglichkeit hatte, den Fokus auf das Thema des Segens zu legen.“ Warum sie sich dieser Herausforderung stellt? „Ich finde es spannend, mich immer wieder neu mit dem Wort Gottes auseinanderzusetzen und es auf die eigene Lebenssituation zu beziehen.“

I kab

DAS GEFÄLLT DEN BUCHPROFIS



So fährt man Bus

Das Bilderbuch „Bus fahren“ von Marianne Dubuc ist ein besonders schönes Werk für kleine Kinder, da sie anhand von Bildern mit dem Thema Busfahren vertraut gemacht werden. Mit vielen liebevollen Details.

Margrit Muschalla
KÖB St. Michael
Essen



KINO-KULTUR

FÜR BENE-LESER: Die Tipps von Essens Lichtburg-Chefin Marianne Menze



2

STEPHANIE KLEINE,
ST. LIEBFRAUEN, BOCHUM



3

KLAUS KOTTENBERG,
ST. LAMBERTUS, ESSEN

„Ich wähle nur bekannte Lieder aus“

Klaus Kottenberg (72) aus Essen hat schon viel Erfahrung. Alle vier Wochen begeht er mit den Senioren des Bettina-von-Arnim-Hauses in Essen-Stadtwald eine Wort-Gottes-Feier. Besonderen Wert legt der frühere Personalleiter eines Großkonzerns und Vorsitzende des Cäcilienverbandes im Bistum Essen auf musikalische Gestaltung. „Ich wähle bewusst nur bekannte Lieder aus, damit die Menschen mitsingen können“, erklärt er. „Mir ist es wichtig, dass Wort und Lied in der Liturgie stimmig sind.“ I kab

01 | DRAMA Frantz

Der Erste Weltkrieg ist gerade zu Ende gegangen und die Wunden sind noch immer nicht verheilt. Auch nicht für Anna, die jeden Tag den schweren Gang zum Grab ihres Verlobten Frantz auf sich nimmt, welcher an der französischen Grenze gestorben ist. Doch dieser Tag wird alles für sie ändern, denn Adrien legt ebenfalls Blumen auf das Grab nieder ...

Kinostart: 29.09.2016



Sinnlich:
Pierre Niney und
Paula Beer

02 | DRAMA Nebel im August

Unter den vielen Verbrechen des NS-Regimes ist die Euthanasie ein Thema, das bislang in der öffentlichen Wahrnehmung noch weniger präsent. Diese Lücke versucht nun Kai Wessel mit seinem Film „Nebel im August“ zu schließen: Ein bewegender Film, der exemplarisch die tragische Geschichte eines 13-jährigen Jungen erzählt.

Kinostart: 29.09.2016



Bewegend:
Ivo Pietzcker und
Sebastian Koch

03 | LIEBESDRAMA Gleißendes Glück

Eine ungewöhnliche Liebesgeschichte zwischen einer unglücklich verheirateten Frau und einem zwiespältigen Fernsehpsychologen nach dem gleichnamigen Roman von A.L. Kennedy: Von Sven Taddicken kraftvoll, zart, intensiv und wahrhaftig erzählt und mit zwei herausragenden Schauspielern in den Hauptrollen besetzt.

Kinostart: 20.10. 2016



Herausragend:
Martina Gedeck und
Ulrich Tukur

Auf der Suche nach Gott

„Der rote Faden“ von Anne-Gaëlle Balpe beschreibt die Gedankenreise eines Jungen, der sich die Frage stellt, was die Welt zusammenhält. Die Kernaussage: Gott ist dieser rote Faden! Ein äußerst interessantes Buch, das zum Nachdenken anregt.

Beate Zimmermann
KÖB St. Ludger
Bottrop/Fuhlenbrock



Spannender Roman

Es geht in dem Roman „Spurlos“ von Ashley Elston um ein 17-jähriges Mädchen, das immer wieder verschiedene Identitäten annehmen muss, da sie in einem Zeugenschutzprogramm lebt. Die Geschichte ist äußerst spannend erzählt.

Johanna Wolter
KÖB Herz Jesu
Gelsenkirchen-Buer/Resse

BE PLUS

02 - 04 09 2016

Essen.Original

Sechs Freiluftbühnen in der Essener City, mehr als 100 Stunden Musik, von Rock und Pop über Schlager, Klassik und Elektro bis hin zu Weltmusik, Eintritt: frei, www.essen-original.de

06 - 09 2016

Ausstellung „Schwarzes Porzellan“

Bochumer Kohle-Keramik auf Zeche Nachtigall, Witten, Eintritt: 5 Euro, www.zeche-nachtigall.de

09 - 11 09 2016

Bochumer Musiksommer

Innenstadt, mehrere Bühnen, Klassik, Jazz, elektronische Tanz-, Chormusik, u.a. dabei: Ute Lemper, Max Mutzke, Greenbird, www.bochumer-musiksommer.de

17 09 2016

Tanzhommage an Queen

Aalto Ballett Essen, Aalto-Theater, Beginn: 19 Uhr, weitere Termine in der Spielzeit 2016/17: www.theater-essen.de
Tickets: 27 bis 55 Euro

22 09 2016

Lesung mit Esther Schweins

Gasometer Oberhausen im Rahmen der Ausstellung „Wunder der Natur“, 19.30 Uhr, Eintritt: 15 Euro, inkl. Ausstellungsbesuch und Fahrt aufs Panoramadach

25 09 2016

Konzert mit religiöser Musik

Essener Vokalensemble & Varietas Ensemble, Essen, Luciuskirche, Heckstraße, 17 Uhr, Werke u.a. von Schubert & Bach, Eintritt: 15 Euro, ermäßigt: 10 Euro, www.esservokalensemble.de

29 09 2016

Monty Python's „Spamalot“

Musical, Schauspielhaus Bochum, Tickets: ab 16,30 Euro (bis 30.12.2016), www.schauspielhausbochum.de



MEHR BENE ...

Im Einsatz für Afrika:
Wie Menschen aus dem
Ruhrbistum sich engagieren

HEFT 18 erscheint Ende Oktober 2016

*Immer ist was ...
mit: Kai Magnus Sting*

Alltagsgeschichten des Duisburger
Kabarettisten auf: www.bene-magazin.de

IMPRESSUM BENE DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

Herausgeber: Bistum Essen
Stabsabteilung Kommunikation
Ulrich Lota (verantw.)

Redaktionsleitung: Jutta Laege
Redaktion: Kathrin Brüggemann
Mitarbeit: Antje Fasshauer, Casandra Fernandez, Achim Pohl (Fotos)
Jens Albers, Simon Wiggen (online)

E-Mail: redaktion@bene-magazin.de
Redaktionsanschrift: Redaktion BENE, Bistum Essen,
Zwölfling 16, 45127 Essen
Telefon: 0201-2204266
www.bene-magazin.de

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und Markenkommunikation
Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE erscheint sechsmal im Jahr und wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. Der jährliche Bezugspreis beträgt 3,60 Euro. Für Mitglieder der katholischen Kirche im Bistum Essen ist BENE kostenlos.

Bildnachweise: S.1: Shutterstock; S. 4: Achim Pohl; S.6/7: Achim Pohl, Ludwig-galerie/ ©Waldemar Mandzel, ©Thomas Plaßmann, ©Heiko Sakurai; S.14-17: Achim Pohl; S.18/19: Shutterstock; S. 20/21: Shutterstock; S.22/23: Forellenhof Heidermühle/©Andreas Block, Achim Pohl, Shutterstock; S.26/27: BB Promotion/ ©VBW Deen van Meer 2015, Varieté Et Cetera Bochum; S.28/29: Achim Pohl, privat; KJG-Theater/Brill; S.30/31: Illustrationen: Stella Bruhnke, Heiko Wrusch; S.32/33: ©X Verleih, ©Studiocanal Filmverleih, ©Wild Bunch Germany, Alexandra Roth, Achim Pohl, privat; S.34/35: privat, Shutterstock

Glaub an mich

Glaub an mich
 Lass mich nicht alleine geh'n
 Gib mir deinen Segen
 Lass mich keine Zweifel seh'n
 Nur in den Gedanken nehme
 ich dich mit
 Die Erinnerung begleitet
 jeden Schritt

Und wenn ich gehe
 Dann bitte glaub an mich
 Lass mich ziehen
 Bitte halt mich nicht
 Trag mein Bild in dir,
 solange es geht
 Glaub an mich
 Und wenn ich gehe
 Dann bitte glaub an mich
 Schließ deine Augen
 Siehst du mein Gesicht?
 Das ist mein Weg
 Ich kann ihn deutlich seh'n
 Glaub an mich
 Glaub an mich

Jeder Tag kann wie ein
 neues Leben sein
 Ich werde meinen Weg gehen
 Und geh ich auch allein
 Ich trage meine Liebe
 Wie ein Schild und wie
 ein Schwert
 Und schon allein die Hoffnung
 Ist die Mühe wert

Und wenn ich gehe ...
 Dein Glaube ist die Brücke
 Die mich über Wasser führt
 Oder wie der Wind
 Der meine Flügel berührt
 Am Ende jeder Nacht
 Bist du für mich das Licht
 Glaub an mich

Und wenn ich geh ...

Haben auch Sie ein Lied,
 ein Gedicht oder ein Gebet,
 das Sie besonders berührt,
 das Sie tröstet, Ihnen ein
 Lächeln entlockt oder an das
 Gute glauben lässt?

Dann schreiben Sie es uns:
 gebet@bene-magazin.de

Song: Yvonne Catterfeld, Lyrics by – Steve van Velvet, Y. Kaldirim
 Eingereicht von: Barbara und Michael König, Duisburg

BE

MENSCH SEIN IM BISTUM ESSEN